

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1976

LINZ 1977

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

INHALT

	Seite
Abkürzungen	7
Verzeichnis der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
Reinhold Hinterleitner (Linz):	
Die Linzer Polizeidirektion in der Ära Metternich. Ihre politische und soziale Bedeutung im Vormärz von 1815 bis 1848	11
Traute Zachariasiewicz (Wien):	
Die Dichterin Emilie von Binzer und der Linzer Kulturkreis der Stifter-Zeit	79
(Bildtafeln I bis VIII)	
Georg Wacha (Linz):	
Wiener Votivkirche und Linzer Dom	149
Werner Kulczycki (Linz):	
Bürgermeister Josef Dametz	183
(Bildtafeln IX und X)	
Hans Hülbner (Wien):	
Hans Steinhülber, Richter und Mautner zu Linz 1378 bis 1382 . . .	221
(Bildtafeln XI und XII)	

Da sich Linz nun rasch und weit ausdehnte, mußte die Polizei neue Überwachungseinteilungen treffen. Viel Kummer bereitete die zunehmende Landflucht, hervorgerufen durch die fortschreitende Industrialisierung der Stadt. Bettlerwesen und Verbrechertum entfalteten sich, welche durch die Errichtung einer Zwangsarbeitsanstalt 1836 kaum bekämpft werden konnte.

Eine neue Ära entstand durch die Donauschiffahrt, welche wesentlich zur Entfaltung der Stadt beitrug. 1833 lief das erste bayrische Dampfschiff, aus Regensburg kommend, in Linz ein. Die Aufgaben, die der Polizei dabei erwuchsen, wurden hier bereits festgestellt. 1837 fuhr das erste österreichische Dampfschiff von Wien nach Linz, und ab 1838 konnte man mit regelmäßigen Linienschiffen bereits nach Regensburg und Wien fahren. Die Polizei kontrollierte die Personen- und Frachtschiffahrt derart streng, daß es wiederholt zu Beschwerden kam. Besonders die Frachtbeförderung war durch die Schikanen der Polizei, Zollämter und Mautämter stark gehandikapt, was oft zu Verspätungen und anderen Nachteilen führte. Das oberösterreichische Landespräsidium wies deshalb die Polizei an, in den Sommermonaten Mai bis September die Schiffahrt zu unterstützen und nicht durch so viele Kontrollen aufzuhalten. Außerdem wurden die Mautkosten gesenkt sowie allgemeine Sicherheitsregeln erlassen.¹⁰⁵

Nach und nach verbesserten sich die Zustände. Fabriken, Kanäle, Armenhäuser und neue Straßen entstanden, allein eine gewisse provinzielle Rückständigkeit sollte in Linz immer vorhanden sein, daran änderten auch allerhöchste Besuche nichts. Sooft Kaiser Franz I. die Stadt besuchte, erhielt die Polizei dementsprechende Sonderaufträge. Sie hatte auf absolute Ruhe und Ordnung zu achten und alle etwaigen Zwischenfälle zu verhindern. Die Stimmungsberichte aus dem Jahre 1821 schildern, wenn wohl auch genötigt, die große Beliebtheit des Kaisers beim Volk, das trotz schlechten Wetters in Scharen auf die Straßen strömte und dem Monarchen zujubelte. Beim Linzer Besuch von 1820 konnten wegen starken Regens die vorgesehenen Paraden nicht durchgeführt werden. Der abendliche Theaterbesuch entwickelte sich jedoch zu einem großen Ereignis und Erfolg, und das Publikum spendete dem Kaiser nie endenwollende Vivat-Rufe, wie es in einem Bericht heißt.¹⁰⁶

Im September 1829 weilte Franz I. längere Zeit in Linz und wohnte der Beschießung des Freinberger Probeturmes bei. Im Juli 1832 eröffnete er die Pferdeeisenbahn in Linz. Bei solchen Ereignissen hatten die Behörden eigens geschulte und ernannte Sicherheitsbeamte zur Verfügung. Es konnte allerdings nicht verhindert werden, daß sich des öfteren Leute aus dem

Volk dem Kaiser näherten, um ihm Bitschriften zu überreichen, was von Metternich wiederum sehr ungern gesehen war.¹⁰⁷ Im Oktober 1833 weilte das Kaiserpaar und der königlich bayrische Hof in Linz, wo ein großes Volksfest abgehalten wurde. Die Polizeidirektion, die Militärbehörden und der Magistrat übernahmen die Verteilung von 8000 Eintrittskarten an die Bevölkerung.

Ferdinand I. war beim Volk weniger beliebt, obwohl Polizeichef Graff seine Popularität stets hervorhob. Er besuchte Linz nur wenige Male, 1837 und 1844, und hielt ansonsten nur für kurze Durchgangspausen an.

Außer den beiden österreichischen Monarchen war es nur Prinz Alexander, der spätere Zar von Rußland, der Linz einen längeren Besuch abstattete, wobei er im März 1840 die Maximilianische Befestigungsanlage inspizierte.

Diese Befestigungsanlage wurde allerdings auch von anderen, und zwar den Jesuiten inspiziert, ja sie konnten sich sogar, dank der Gunst des Erzherzogs Maximilian, in einem Turm auf dem Freinberge 1837 häuslich niederlassen. Die notwendige Vorarbeit dazu lieferte der kampfbetonte, autoräre und vom Geist des erneuerten Katholizismus ergriffene Bischof Gregor Thomas Ziegler. Mit ihm und den Jesuiten begann für die Entwicklung des Katholizismus in Linz und Oberösterreich eine neue Epoche.¹⁰⁸

Graff haßte als Josefiner und Liberaler den Bischof. Er beklagte sich, daß Ziegler in vielen Dingen die gesetzliche Ordnung und den Einfluß der weltlichen Behörden umginge. Er ließe nur seinen Willen gelten, hätte ständig Kontroversen mit der Diözesangeistlichkeit, wäre inkonsequent und willkürlich, trüge bei Gottesdiensten Eitelkeit und Prachtliebe zur Schau und gewährte geistliche Benefizien nur frömmelnden und ihm persönlich sympathischen Bewerbern. Wohl sagte Graff, daß Ziegler als Privatmann bescheiden und leutselig sei, als geistlicher Oberhirte aber schroff, herrisch, aufbrausend und in einer zu beschränkten Mönchsästhetik befangen, wie von einer Verfolgungswut des Bischofs gegen die Boosianer, und die Bevölkerung verurteilte ihn wegen seines unzeitlichen Verfolgungseifers gegen Akatholiken.¹⁰⁹ Genauso wie der Polizeidirektor den Bischof nicht leiden mochte, so sah er mit größtem Mißfallen den Einzug und die Aktivitäten der Jesuiten. Hier prallten zwei geistige Strömungen in Linz hart aufeinander: das liberale Denken der josefinischen Bürokraten, der Freisinn sozusagen, und der erneuerte Katholizismus Zieglers und der Jesuiten. Im Administrations- und Stimmungsbericht für die Monate Februar und März 1838 berichtete Graff nach Wien, daß neben

der Kölner Affäre der Einzug der Jesuiten am Freinberg im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stand.¹¹⁰

Das Kollegium der Jesuiten umfaßte sechs Priester, acht Schüler und sieben Laienbrüder. Allgemein empfing zunächst starke Gegnerschaft und großes Mißtrauen die Patres. Bald aber trat eine Wendung ein, die Kirche der Jesuiten war stets überfüllt, ihre Predigten erhielten starken Zulauf und an den Beichtstühlen drängten sich die Gläubigen, vor allem Landbewohner aus der umliegenden Gegend. Der gebildete Teil der Bevölkerung hingegen fragte sich nach dem Grunde und Zwecke der Jesuiten und ihres Erscheinens hier, meinte Graff und erhab bereits Zweifel und Bedenken, betreffend den Einfluß des Ordens auf die Volksmasse.¹¹¹

Die Linzer Polizei nahm aber auch gegen den Linzer Professor Joseph Reiter Stellung, den sie als fanatischen Anhänger der Jesuiten bezeichnete, weil er die Suprematie des Papstes lehrte, die nach Meinung der Josefiner eine den bestehenden Staatsgrundsätzen widersprechende Irrlehre sei.¹¹²

Im Jahre 1839 entstand in Linz das Gerücht und Stadtgespräch, daß der Jesuitenpriester Wenninger intime Beziehungen zu einem 16jährigen Mädchen gehabt hätte. Graff meinte dazu, daß dies der Religion und deren Anhängern sehr schadete, auch wenn es nur ein unbestätigtes Gerücht sein sollte. Wie Untersuchungen ergaben, erwies sich dieses Gerücht tatsächlich als unwahr, denn die 16jährige Dienstmagd Josepha Kirschner, die dies alles in Umlauf brachte, widerrief ihre Anschuldigungen vor Gericht und bezeichnete alles als eine Verleumdung. Immerhin wurde die Bevölkerung sehr beunruhigt, desgleichen Sedlnitzky in Wien, der genaueste Berichte über die Affäre wünschte. Die Jesuiten machten in der Folge hauptsächlich durch ihre Predigten auf sich aufmerksam, wie wir im späteren noch sehen werden.

Eine interessante Erscheinung bildeten auch die Juden in Linz. Ihr ständiger Aufenthalt war zwar strengstens verboten, aber an Märkten und ähnlichen Veranstaltungen durften sie teilnehmen, wobei sie bestimmte Gebühren entrichten mußten und von der Polizei dabei genau kontrolliert wurden. Kaum beliebt, genossen die Juden den Ruf als unchristliche und geschäftstüchtige Personen. 1826 wurde ein Antrag der Juden, eingereicht von deren Markt-Vorstehern, auf Aufhebung der Anordnung, daß sie mit dem Ausläuten des Marktes die Stadt zu verlassen hätten, vom Präsidium zurückgewiesen. Man meinte, daß sie die Geschäfte eben so einzurichten hätten, daß sie mit dem Schluß des Marktes abgehen könnten; außerdem sei dies eine altbestehende Anordnung, die auch wei-

terhin bestehen bleiben mußte, denn die Juden könnten sonst dauernd Geschäfte machen, was zu Mißbräuchen führen würde.¹¹³

Die Unbeliebtheit und das Mißtrauen, das sie genossen, führte mehr oder weniger automatisch zu falschen Beschuldigungen und regelrechten Diskriminierungen. So hielt man Isaak Hirsch einige Jahre in Linz in Untersuchungshaft, obwohl die Polizei keine stichhäftigen Beweise gegen ihn erbringen konnte. 1825 war er von der Polizeidirektion des Betrugs, der Manipulation und Führung von Falschgeld angezeigt und festgenommen worden. Aus den ersten Untersuchungen ging hervor, daß die Anschuldigungen voreilig waren. Da bei Hirsch aber falsche Banknoten vorgefunden wurden, was er selbst sich nicht erklären konnte, kam es zu weiteren umfassenden Nachforschungen, wobei sich die Ermittlungen auf das ganze Gebiet der Monarchie und auch auf große Teile Deutschlands erstreckten. Doch die Bescheide aus Triest, Innsbruck, Graz, Wien, Prag, Laibach, Frankfurt, Lemberg, Klagenfurt und Salzburg brachten nur negative Resultate, und man verwies darauf, daß eine genaue Überprüfung bei so vielen umherziehenden Juden und Verdächtigten praktisch unmöglich war. Die Polizei von St. Pölten untersuchte alle von Juden frequentierten Gasthäuser, und die Frankfurter Polizei sandte den Linzern eine Liste mit Angaben darüber, wann und wo Hirsch in ihrer Stadt weilte. Seine Tätigkeit und sein Lebenswandel waren ziemlich unbekannt, es lag lediglich ein Steckbrief auf seine Person, ausgestellt von der Polizeidirektion Brünn 1823, vor. Dem äußerst verdächtigen und bedenklichen Individuum wurde unter anderem auch ein Polizeibeamter namens Joseph Meixner gegenübergestellt, welcher angab, Hirsch schon von früheren Verbrechen her zu kennen. Das Konfrontationsprotokoll aus dem Jahre 1826 läßt aber eher einen sehr rechthaberischen Ton der Polizei gegenüber dem armseligen, aber sehr klugen Juden erkennen. In den unterschiedlichen Aussagen spricht dieser auch von Mißhandlungen durch die Polizei, welche dies aber entschieden bestreit. Der Ausgang dieser Affäre ist leider nicht bekannt. Im letzten betreffenden Bericht vom Juli 1826 meinte die Polizeidirektion lediglich, daß man Hirsch noch einige Zeit unter Kontrolle halte, um endlich herauszubekommen, woher die falschen Banknoten stammten.¹¹⁴ Grundlage für derartige Untersuchungen gegen Juden bildeten Registrierungslisten, Listen über die Wege und Stätten, die von ihnen benutzt wurden, sowie Verzeichnisse der Märkte, die sie besuchen durften.

Von diesen Beispielen der allgemeinen Zustände in Linz während des Vormärz abgesehen, ereigneten sich auch einige besondere Geschäfte

und Fälle für die Polizeidirektion in und um die Donaustadt, wobei deren Einzigartigkeit und Einflüsse besondere Beachtung finden sollen. Schließlich wurde das Treiben und Leben in der Hauptstadt Oberösterreichs und die Arbeit der Polizei sehr wesentlich von Dingen ausländischer Natur oder Herkunft bestimmt, wie im folgenden auch zu sehen sein wird. Nach wie vor bilden die Akte der Linzer Polizeidirektion selbst die wichtigsten und umfassendsten Quellen.

Emigranten, Flüchtlinge und Auswanderer

Wie nach der Französischen Revolution royalistische Emigranten sich im Land niederließen, so kamen nach der Niederlage Napoleons Bonapartisten und Revolutionäre asylsuchend nach Österreich. Der Herzog von Hessen und ehemalige Minister Maret weilte nur kurz in Linz. Er traf am 25. September 1815 mit Familie und kleinem Gefolge hier ein und reiste am 14. Oktober bereits nach Graz weiter.¹¹⁵

Es waren zumeist Franzosen, die durchzogen, und die Polizei hatte strengste Anweisung, sie zu überwachen, da sie ja für Frankreich spionieren könnten.

Am 24. März 1818 sandte Sedlnitzky an Hoch die Nachricht, daß Joseph Fouché von Prag nach Linz zu ziehen gedenke, wobei sich er (Sedlnitzky) auf die tüchtige Arbeit der Linzer Polizei in Zukunft zu verlassen hätte.¹¹⁶

Hier war die Aufregung verständlicherweise ziemlich groß. Fouché, der ehemalige Polizeiminister, welcher die Französische Revolution und selbst Napoleon überstand, 1818 aber wegen der Gesetze gegen die Königsmörder fliehen mußte und sich in Prag niederließ, hatte die Erlaubnis erhalten, sich nach Linz zu begeben. Auf die Behörden wartete eine schwierige Aufgabe, dementsprechend meldete Hoch bedenkenvoll nach Wien:

Der hiesige Adel äußert sehr laut den Wunsch, daß Fouché sich hier nicht niederlassen möge. Allein wenn Fouché sich entschließen sollte, einen herzoglichen Tisch gastfrei zu führen, so dürfte sich diese Stimmung bei einem größten Teil des hiesigen Adels bald ändern, wenigstens äußert selbst mancher darunter diese Meinung.¹¹⁷

Auch Sedlnitzky hatte Bedenken gegen eine Übersiedlung von Fouché nach Linz, Bedenken administrativer und politischer Art. Erstens lag Linz auf der direkten Route nach Paris und zweitens könnte Fouché Kontakt mit dem in Bayern lebenden Prinzen Eugène, dem Stiefsohn Napoleons, aufnehmen. Metternich jedoch beschwichtigte seinen Polizeiminister und gewährte Fouché sein Ansuchen, Prag zu verlassen, wo er sich

nicht mehr aufhalten wollte. Nach Kolowrat, damals Oberstburggraf von Böhmen, waren für Fouché folgende Gründe für die Übersiedlung maßgebend:¹¹⁸

1. Die Entzweiung der Familien Fouché und Thibaudéau in Prag.
2. Der österreichische Adel von Prag wies alle Versuche Fouchés, sich in seine Kreise zu drängen, zurück.
3. Ribaut, die politisch intimste Vertraute Fouchés, war unheilbar erkrankt und
4. Fouché hoffte, in Linz mehr Bewegungsfreiheit zu haben.

Vielleicht war aber auch der Umstand entscheidend, daß Fouché selbst anfangs von Linz sehr begeistert war. Bei seinem ersten Besuch im Mai 1818, um hier eine Wohnung zu kaufen, schrieb er voll Begeisterung an seine Frau, daß nie etwas ähnlich Schönes nicht in Frankreich, sondern nur in Holland oder der Schweiz zu finden wäre.¹¹⁹

Fouché mietete das Haus des Grafen Weißenwolff am Hauptplatz Nr. 27 für 400 fl Zins im Jahr. Unterdessen wies Sedlnitzky die Linzer Polizei an: *Da Euer Wohlergehen hiedurch die erwünschte Gelegenheit erhalte, gleich jetzt ein oder andere vertraute Subjekte auf eine ganz unaufsichtige Weise mit dem Fouché in Berührung zu bringen und in dem Haus, das Fouché in Linz beziehen wird, die zu seiner genauen Beobachtung dienlichen Vorbereitungen zu treffen.*¹²⁰

In Dr. Weiß, dem späteren Advokaten und Hauslehrer Fouchés, hatte die Polizei ihren besten Vertrauten, aber auch der emigrierte französische General Curneville war ein eifriger Agent und erstattete genaue Berichte über Fouchés Äußerungen und Handlungen in Linz. Es war ja nicht auszuschließen, und vieles deutete sogar darauf hin, daß Fouché noch einmal versuchte an die Macht zu gelangen.

Am 27. August 1818 traf er mit seiner Familie und dem Gefolge in Linz ein, worauf Polizeidirektor Hoch noch am gleichen Abend alle Ankommende in polizeiliche Evidenz nehmen ließ. Im Ganzen waren dies 18 Personen:¹²¹

Fouché Joseph, geb. in Nantes, Herzog von Otranto, 54 Jahre, Ernestine Comtesse de Catallero, Gattin, 29 Jahre, Fouché Joseph, Graf von Otranto, 21 Jahre, Fouché Amand, Graf von Otranto, 18 Jahre, Fouché Athanase, Graf von Otranto, 16 Jahre, Fouché Josephine, Comtesse von Otranto, 14 Jahre, Faquet Theodor, geb. in Frankreich, Haushofmeister, 31 Jahre, Jeollet Xavier, Koch, 27 Jahre, Lange Aurelis, Kammermädchen, geb. in Dresden, 25 Jahre, Straus Joseph, Kutscher, geb. in Böhmen, 30 Jahre, Uhl Anton, Reitknecht, geb. in Böhmen, 29 Jahre, Eichler Wenzel, Roßwärter, geb. in Böhmen, 27 Jahre, Mosio Angelo, Bedienter, geb. in Italien, 34 Jahre, Mur, Zimmerputzer, geb. in

Salzburg, 33 Jahre, Pollhammer Joseph, Hausmeister, 50 Jahre, Pollhammer Erna, Gattin, 56 Jahre, Kronberger Elisabeth, Magd, geb. in Ungarn, 36 Jahre, Obermayr Leopoldine, Magd, geb. in Vöcklabruck, 22 Jahre.

Kurz darauf gab die Wiener Hofstelle der Linzer Polizeidirektion folgende Anweisungen:

Indem ich Ihre Anzeige vom 29. d. M., daß Fouché am 27. d. M. in Linz angekommen ist, zur guten Nachricht erfuhr, setze ich mit voller Beruhigung darauf, daß es Ihnen gelingen wird, sich auf eine umsichtige, dem argwöhnischen und geübten Auge dieses damaligen Polizeiministers nicht leicht bemerkbare Weise, einen Kanal zu fortlaufenden Notizen aus dem Hause denselben zu machen und insbesondere sich in die Kenntnis der geheimen Wege zu setzen, in welche sich Fouché zur Beförderung seiner Korrespondenz in Linz bedienen dürfte. Dabei wird ihnen ohne Zweifel Dr. Weiß den ersprießlichsten Vorschub geben können. Ich bitte Sie übrigens, mir über den Fouché wenigstens einmal in jeder Woche einen Beobachtungsreport nebst Beilegung der Interzepte, welche entweder die Salzburger Loge ihnen mittheilen wird, oder die Sie selbst zu machen in der Lage seyen sollten, mir übersenden zu wollen.¹²²

Die Linzer Polizei konnte allerdings keinerlei Absichten bei Fouché betreffend politischer Tätigkeit erkennen, hatte doch dieser deren Spitzeleien sofort bemerkt, wie ein zeitgenössischer Bericht von Schaden feststellte:

Von dem Exminister Fouché, welcher bekanntlich einige Zeit in Linz privatisiert hatte, erzählten mir glaubwürdige Leute einen Zug, welcher mich in der Tat recht herzlich zu lachen machte. Der damalige Polizeichef von Linz erhielt von Wien aus den Befehl, jedes Wort, jede Miene und Handlung des Herzogs von Otranto zu beobachten und regelmäßig zu berichten, jedoch sollte dieser nicht das Geringste davon gewahren. Ja du lieber Himmel! Ein Fouché und ein österreichischer Polizeibeamter — welch ein Unterschied! Der Herzog durchschaute im ersten Augenblick das Ganze und ließ den Linzer Polizeichef auf der Stelle zu sich bitten: „Lieber Herr Regierungsrat“, sprach der Exminister, „ich weiß, daß sie mich beobachten sollten, und daß ich selbst davon nichts ahnen darf. Es ist ein beschwerliches Geschäft, welches man Ihnen übertrug, und nach allen meinen Kräften werde ich es erleichtern, daher für sie von heute an jeden Tag ein Couvert auf meiner Tafel bereit liegen wird, bei welcher Gelegenheit sie mich dann, so viel es beliebt und in größter Bequemlichkeit beobachten mögen“. Ob der Herr Regierungsrat das Anerbieten annahm oder ablehnte, ist mir nicht bekannt geworden.¹²³

In der Folge beschwerte sich aber Fouché immer mehr über die unverschämten Nachforschungen. Seine stets aufgebrochene Korrespondenz kam meist in einem derart desolaten Zustand an, daß es selbst den Behörden peinlich wurde und schließlich jede Manipulation der Post Fouchés in Linz und Salzburg verboten wurde.

Was Fouché aber am meisten gekränkt haben dürfte war der Umstand, daß man ihn auch in Linz in der hohen Gesellschaft nicht akzeptierte. Ein

Unwetter bei seiner Ankunft hatte übrigens bereits Anlaß zu allerlei Spekulationen und Vorbedeutungen gegeben. Viele wollten ihm anfangs durchaus nicht aus dem Wege gehen, schließlich war er ein Herzog, der vielleicht wieder einmal eine wichtige Rolle spielen hätte können. Als aber aus Wien die Order kam, die Linzer Gesellschaft solle dem Beispiel des Prager Adels folgen, da erinnerte man sich wohl oder übel wieder an die Bezeichnungen, wie Königsmörder, blutgierigstes Ungeheuer und größter Mörder des Jahrhunderts.

Demnach lebten die Fouchés ziemlich einfach und freudlos in Linz und wären gerne wieder weggezogen, wenn sie nur die Erlaubnis dazu bekommen hätten. Die Gesuche um Übersiedlung nach Wien oder München wurden von Metternich jedoch nicht bewilligt. Dessen letzte Gunst verlor Fouché als der Staatskanzler von seinen Käufen österreichischer Staatspapiere erfuhr. Man wußte, daß Fouché sehr reich war, man wußte aber nicht, wie reich er war.

Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß er während seiner Linzer Zeit endgültig alle Hoffnungen aufgab, noch einmal nach Frankreich zurückkehren zu dürfen. Die Linzer Polizei war sichtlich froh, als Fouché nach einem Jahr, nämlich 1819, die Bewilligung zur Übersiedlung nach Triest erhielt, was sein letzter Zufluchtsort werden sollte. Anlässlich seiner Reise machte Sedlnitzky Hoch darauf aufmerksam, die Fahrtroute genau zu verfolgen und mit Graz, der vorläufig nächsten Station, Kontakt aufzunehmen. Es wäre ihm (Sedlnitzky) auch eine Mitteilung zugekommen, daß der älteste Sohn von Fouché Verbindungen zu einer Burschenschaft pflegte, meinte er.¹²⁴ Im Oktober 1819 verließ Fouché Linz, um über Graz in die Adriastadt zu reisen, wo er aber bereits nach kurzer Zeit, am 26. Dezember 1820, sterben sollte.

Eine zweite bedeutende Figur in Linz zu dieser Zeit war Johann Batsany. Am 11. August 1816 gab Wien bekannt, daß der Ungar Linz als Asylort bewilligt erhielt. In einem Begleitschreiben wird auf die Vergangenheit Batsanys hingewiesen. Demnach wurde er 1794 von der Polizei bei einer Verschwörung entdeckt, darauf auf die Festung Kufstein gebracht, war aber nach einigen Jahren vom Kaiser wieder begnadigt worden. Zu Unrecht wie sich bald herausstellen sollte, denn als 1809 die Franzosen in Österreich einmarschierten, schloß er sich ihnen an, zog nach Wien, schloß Freundschaft mit Minister Maret und übersetzte eine Proklamation, mit der die Ungarn aufgefordert werden sollten, einen eigenen König zu wählen. Nach der Niederlage der Franzosen floh er nach Paris, wo er von Napoleon für seine geleisteten Dienste eine jährliche Pension von

2000 Francs zugesichert erhielt. Als im Jahre 1815 die Alliierten in Paris einmarschierten, beschimpfte er diese und hielt beleidigende Reden gegen den Kaiser, worauf er verhaftet und ins Hauptquartier nach Dijon gebracht wurde. Anschließend versetzte man ihn auf den Spielberg bei Brünn, ehe er nach Linz entlassen wurde, wo er der strengen Aufsicht des Landeschefs und des Polizeidirektors unterstehen sollte.¹²⁵ Batsany traf im September 1816 in Linz ein, wo er von den Behörden stets unter Bewachung stand. In der Folge belästigte er diese nicht wenig, indem er dauernd Vorschüsse und Unterstützungen verlangte, da seine Pension aus Frankreich immer viel später als vorgesehen eintraf. Ansonsten kümmerte sich die Polizei relativ wenig um den Ungarn, welcher sehr zurückgezogen, verarmt und ohne nennenswerte Bekanntschaften lebte. Im März 1819 berichtete Hoch nach Wien, daß ihn Batsany öfters besuchte und dabei über das Ausbleiben seiner Pension klagte. Er meinte, ob er nicht durch Fouché, der ja gerade in Linz weilte, einen Kanal finden könnte, um sein Geld pünktlicher zu beziehen und auch seine noch in Paris befindlichen Effekten endlich zu erhalten. Batsany wollte Fouché aber nicht gerne angehen, da er ihn verachtete und seinen Charakter verabscheute. Hoch bezweifelte außerdem, ob ihm dieser überhaupt helfen könnte oder wollte und meinte, daß Batsany sich nur mit der Bearbeitung des Horaz beschäftigte. Sein einziges Vergnügen wäre das Theater. Wegen seiner schlechten finanziellen Lage und seines Gesundheitszustandes verdiente er sicher Mitleid.¹²⁶

1821 erhielt Batsany dank seiner zahlreichen Gesuche vom Kaiser eine jährliche Unterstützung von 500 Gulden gewährt, außerdem trafen seine in Paris zurückgebliebenen Bücher und Effekten ein. Er ging nun ganz der Schriftstellerei nach, schrieb einige Bücher und übersetzte. Da er keinerlei politische Ambitionen zeigte, ließ die Überwachung der Polizei nach und nach die Strenge missen. 1833 tauchte sein Name zum letzten Mal in den Akten auf. Angeblich hatte er ausländische demagogische Flugschriften in der Stadt verbreitet. Allein dies konnte nicht verhindern, daß er mehr und mehr von der Bildfläche verschwand und ganz vergessen — auch von der Polizei — 1845 starb.

Fremde, ob Reisende, Händler oder Flüchtlinge, waren in der Monarchie prinzipiell verdächtige Individuen und wurden von der Wiener Hofstelle besonders angekündigt. Genauso sandten die Grenzstellen Vorwarnungen und fragten um genaue Anweisungen an, wenn sie fremde Personen anhielten.

So warnte man 1817 eindringlich vor dem polnischen Insurgenten Piontowsky, welcher Napoleon nach St. Helena begleitet hatte, dann über das

Kap der Guten Hoffnung nach England fuhr und jetzt irgendwo in Europa umherzog. Da ihm das Betreten der Monarchie untersagt war, sollte er an der Grenze unbedingt festgenommen werden.¹²⁷ Nachdem Piontowsky in Italien gefangen worden war und einige Jahre, bis zum Tod Napoleons 1821, in Graz als Staatsgefangener weilte, wurde er des Landes verwiesen.¹²⁸ Als übrigens der gefürchtete Korse starb, erging an die Linzer Polizei eine Liste von 16 Personen aus dessen Gefolge, denn man fürchtete, diese Personen könnten bei ihrer Rückkehr neue Unruhen erzeugen, weshalb man an den Grenzen besondere Kontrollen anstelle.

Neben Emigranten, Flüchtlingen und Revolutionären aus Frankreich, England, Italien, Spanien und Polen interessierten auch Griechen die Behörden, besonders als 1821 deren Freiheitskampf entbrannte, den Metternich gar nicht gerne sah. Die Polizeibehörden achteten nach dessen Weisungen genauest auf etwaige durchziehende Griechen, die so schnell wie möglich und auf dem kürzesten Weg vom westlichen und nördlichen Europa in ihre Heimat ziehen wollten. Die oberösterreichischen Grenzposten oder Linz stießen allerdings auf keinen einzigen Hellenen.¹²⁹

1826 erging an die Linzer Polizeidirektion die Beschreibung eines gewissen Vinzenz Griffone aus Palermo, der sich wegen Schulden, Unterschlagung und Spionage sträflich gemacht hatte. Tatsächlich konnte bereits wenige Monate später die Verhaftung dieses Griffone von Salzburg gemeldet werden, als er nämlich versuchte mit einem Postwagen von München nach Italien zu gelangen. Die Untersuchungen in Linz und Wien erstreckten sich über zwei Jahre. Die Gesundheit des Gefangenen war durch die lange Arrestzeit schon schwer angegriffen, weshalb die Salzburger Polizei schnelle und präzise Anweisungen erbat, da sie sonst keine Verantwortung für den Zustand des Italieners übernehmen könnte.

Sedlnitzky meinte darauf, daß Griffone bloß ein frecher Glücksritter und gemeiner Betrüger sei, der unter Vorspiegelung politischer Geheimnisse Unterstützungen und Entlohnungen erhalten wollte und der auf dem kürzesten Weg durch Tirol ins Ausland abzuschieben sei.¹³⁰

Nach den polnischen Unruhen 1831 strömten eine Anzahl polnischer Insurgenten und Freiheitskämpfer in die Länder der Monarchie, wobei nicht wenige Linz als Durchgangsstation wählten, darunter die Generale Dvernički, Rombovski und Skrzynečki. Man gestattete ihnen lediglich einen Aufenthalt von zwei Monaten, in denen sie sich loyal und ruhig zu verhalten hatten und der k. k. Regierung zu keiner Verlegenheit Anlaß geben sollten. 1832 erhielt die Linzer Polizei ein Verzeichnis aller, der aus ihren Stationen in Mähren entwichenen polnischen Ex-k. k. Offiziere, aber

bereits eine Woche später mußte eine neue Liste erstellt werden, da weitere 69 Offiziere aus ihren Stationen in Brünn, Iglau, Troppau und Olmütz entwichen waren. Die Deserteure seien im Betretungsfalle anzugeben und den Militärbehörden zu übergeben, hieß es in den Polizeianweisungen.¹³¹ 1834 machte man darauf aufmerksam, daß auf dem Zuge von Brünn nach Triest 14 Polen entflohen waren. Diese könnten sich in Oberösterreich aufhalten oder hier durchziehen, meinte man.

Von 1838 bis 1844 war Ladislaus Zazysky, ein polnischer Graf, an erster Stelle der Suchliste der Linzer Polizei. Er reiste einige Male in Österreich aus und ein und stand unter dem Verdacht der Spionage. Obwohl er in Wirklichkeit immer nur von München nach Wien reiste um Verwandte zu besuchen, kam man von dem Glauben nicht los, daß er etwas Verdächtiges trieb.

Einen Durchzug von größerem Ausmaße stellten die Auswanderungszüge der Schwaben dar, die zu Beginn des Jahres 1817 von Süddeutschland nach Rußland einsetzten. Die Siedler gehörten zumeist der schwärmischen religiösen Sekte der Separatisten an, für die der Zug in den Osten, dem Herrn entgegen, das höchste Ziel war. Aber auch das Bedürfnis auf besseren Lebensunterhalt und die lockenden Privilegien des Zaren waren ein Beweggrund, warum so viele Schwaben ihre Heimat verließen. Von Ulm, ihrem Sammelplatz, ging es auf der Donau nach Passau und Linz. Die Grenzstellen Schärding und Engelhartszell, wo die Umzügler zu erwarten waren, wurden zur genauen Paßkontrolle angewiesen. Neben der Paßkontrolle mußte auch darauf geachtet werden, daß alle Siedler genügend Geldmittel mitführten, damit sie dem österreichischen Staat und Volk während ihrer Durchreise nicht zur Last fielen. Außerdem sollte die Sekte genau überwacht werden, daß sie sich nur an den erlaubten Orten aufhielte und mit den Einwohnern keine Verbindung aufnehmen konnte, denn sie sollte in Österreich keine Verbreitung finden.¹³²

Laut Nachricht der Polizeidirektion Linz, trafen die ersten Auswanderer im März 1817 an der Grenze ein. Hunderte Familien zogen durch und mußten lange Wartezeiten, Stauungen, Unfälle und sogar Krankheiten und Nahrungsmangel in Kauf nehmen. Einige mußten zurückbleiben und umkehren. Viele kamen bettelarm oder schwerkrank am Zielort in Ungarn oder Rußland an. Bettelei und Vagabundieren waren streng verboten. Trotz großer Strapazen zogen immer mehr Kolonnen los und einer neuen, aber unsicheren Heimat entgegen. 1823 jedoch klang die Auswanderungswelle schnell ab, hatte doch Bayern die Anordnung erlassen, sie zu stoppen. Viele Siedler kamen enttäuscht wieder zurück.

Etwas früher, nämlich um 1816, machte man in Wien darauf aufmerksam, daß Zeitungen über traumhafte Arbeitszustände in Polen berichteten, was aber eine Irrlehre, ja eine absichtliche Irreführung sei. Man fürchtete, daß vor allem Künstler, Handwerker und Arbeiter ins polnische Königreich übersiedeln könnten. Da die Auswanderung aber nicht erlaubt sei, sollte die Polizei alle Versuche dazu verhindern und reiselustige Individuen genau überwachen.¹³³ Es kam aber nur zu vereinzelten Übersiedlungen nach Polen, denn, wie die Polizei feststellte, glaubte man den Verlockungen ohnehin nicht.

1825 warb man besonders um Glasarbeiter nach Polen, aber auch um Eisenarbeiter nach Frankreich und um Bergarbeiter nach Mexiko. Der Osten verlor an Anreiz, nur Siebenbürgen und die Türkei waren noch vereinzelte Siedlerziele, der Westen hingegen gewann immer mehr an Interesse.¹³⁴ Besonders Brasilien bemühte sich um Kolonisten und engagierte Agenten zwecks Werbung. Schaeffer war einer davon und wurde deshalb von der Polizei streng beobachtet als er in der Schweiz und in Süddeutschland mit Offizierspatenten und Orden um Soldaten warb, damit keine k. k. Untertanen den Lockungen dieses Werbers unterliegen sollten.¹³⁵

1843 wurde die Linzer Polizei mit einem sehr merkwürdigen Fall beschäftigt. Es begann mit einem Bericht Sedlnitzkys an Graff, dem ein Brief mit einem eher seltsamen Inhalt beilag, aufgegeben in Linz am 8. 4. 1843:

Schaube an die kaiserliche Regierung von Brasilien in Rio de Janeiro! Da die Regierung bey dem Mangel an Einwohnern Ländereien vergibt und Ansiedler für Brasilien sucht, will ich Kolonisten dahin führen, wenn mir unter folgenden Bedingungen Land verliehen wird:

1. Das Land muß erbliches Herzogtum auf ewige Zeiten unter der Oberherrlichkeit des Kaisers von Brasilien werden,
2. Verleihung des Herzogtitels,
3. Verleihung aller Rechte als einziger Grundbesitzer im erteilten Land, wie die Verleihung von Ländereien,
4. Verleihung aller anderen Rechte, wie höchste Gewalt in Zivil- und Militärsachen,
5. Das Recht, Gesetze zu machen und zu ändern.
6. Diese Rechte sollen für alle Nachkommen für ewige Zeiten gelten,
7. Urkunde und Sicherstellung dieser Punkte.

Dafür verpflichte ich mich zu folgenden Punkten:

- a) Eid der Treue und Huldigung,
- b) Bezahlung von Abgaben und Tributien,
- c) die Kolonisten werde ich selbst bezahlen,
- d) als Vermittler und Garant soll das Haus Rothschild dienen.

Ich fordere Sie auf, mir schnell Nachricht nach Linz zu schicken, da die Ansiedlung noch 1844 möglich wäre. Damit sich dies aber überhaupt rentiert, sollen mindestens 100 Meilen haltende Ländereien bewilligt werden.¹³⁶

Verständlicherweise bewirkte dieses Schreiben, mit dem Linzer Lyzeum als Absender, ziemliches Erstaunen und Mißtrauen bei den Behörden. Dies ersehen wir aus einem Brief des Polizeiministers an die Linzer Polizei:

Aus diesem Anlaß ersuche ich Euer Wohlgeboren über den gedachten Briefsteller, welcher geisteskrank zu seyn scheint, insbesondere über seine Prominenz und Individualität, „vita ante acta“, Familien-, Vermögens- und sonstige Verhältnisse, über seinen Ruf und seine Haltung in religiöser, moralischer und politischer Beziehung, über seine Gesundheitsumstände, Lebens- und Beschäftigungsweisen, über seinen Umgang und seine Verbindungen, endlich über die eigentlichen Motive der von ihm in dem Schreiben geäußerte Absicht, Europa zu verlassen, in unaufsichtigen Wegen eindringliche und verläßliche Erhebungen zu pflegen, sonach mir davon Ergebnis unter Rückschluß der Kommunikate umständlich zu berichten.¹³⁷

Die Polizei stand den Ermittlungen sehr vorsichtig gegenüber, vermutete man schließlich einen bedeutenden und prominenten Urheber dieser Affäre, der sich in weiteren ähnlichen Briefen als Graf von Gleisberg ausgab. Umso größer war die Überraschung, als man nach einem halben Jahr den mysteriösen Grafen ausforschte. Es war dies nämlich der 19jährige Student Heinrich Schäube, stud. phil. am k. k. Lyzeum in Linz, welchem schon mehrere Verrücktheiten nachgesagt wurden. Weiters meldete die Polizeidirektion nach Wien, daß dieser sein Vorhaben aufgegeben, da er nur negative Nachrichten erhalten hatte; er gedenke, in den geistlichen Stand einzutreten. Trotzdem behielt ihn die Polizei auch ferner im Auge.¹³⁸

Zur selben Zeit bildete sich in der Schweiz ein Verein zur Anwerbung von Kolonisten nach Amerika. Seine Versuche, auch in Österreich Fuß zu fassen, scheiterten aber an der präzisen Überwachung der Polizei. Die k. k. Behörden hatten berechtigte Angst, daß viele Bewohner auswandern würden, waren doch die wirtschaftlichen Zustände in den vierziger Jahren alles eher als ermutigend. Mit Recht warnte man aber vor den Gefahren einer Auswanderung, und die k. k. Gesandten berichteten: „Sie (Auswanderer) fänden ungünstige Bedingungen in den Kolonien vor und würden gewissenlos ausgebeutet werden. Ja, die nachkommenden Auswanderer mußten sogar durch Bettelei ihr Leben fristen!“¹³⁹

So konnte die Linzer Polizei im Vormärz praktisch noch keine größeren Auswanderungen nach Übersee feststellen. Der Zug der Zillertaler Protestanten bewegte sich wohl auch durch Linz, führte jedoch zu keinen nennenswerten Zwischenfällen. Auf der Reiseroute der Inklinanten (Inntal—

Salzburg—Wels—Linz—Budweis—Schlesien) achtete die Polizei darauf, daß es zu keinen unnötigen Aufenthalten kam und die Siedler beisammen blieben. In Linz fanden die Zillertaler gastliche Aufnahme und unentgeltliche Bewirtung im „Goldenen Kreuz“. Das Schicksal der Auswanderer interessierte die Bevölkerung sehr, wie aus Polizeiberichten hervorgeht. Da die Linzer die näheren Umstände nicht kannten, fragten sie sich, wie diese Menschen ihre Heimat einfach verlassen konnten, wobei man sie für asketische Religionsfanatiker hielt.¹⁴⁰ Kreishauptmann Kreil bedauerte besonders die älteren Siedler, und nirgends wurde ein Tadel gegen diese Leute erhoben, ja man sympathisierte sogar mit ihnen.¹⁴¹

Auch Graff meinte ähnlich:

Aus den einzelnen Äußerungen der Inclinannten geht hervor, daß sie sich für ein Opfer der fanatischen Verketzungs- und Verfolgungssucht der weltlichen und Kloster-Geistlichkeit in Tirol ansahen, gegen welche selbst die politische Obrigkeit aus Furcht vor den geheimen Einflüssen der Geistlichkeit sie nicht in Schutz zu nehmen getrauten. Das Verlassen ihrer Heimat fiele ihnen sehr schwer, aber wegen der Verfolgung der Geistlichkeit war es nicht mehr auszuhalten, zumal ihren Sterbenden und Toten die Sakramente und die ehrbare Bestattung verweigert wurden.¹⁴²

Viele der Siedler fuhren übrigens von Linz nach Budweis per Eisenbahn, was damals an die 17 Stunden beanspruchte. Zurückgebliebene Personen wurden nicht gemeldet, jedoch kamen in den nächsten Jahren wieder einige Auswanderer zurück und wollten sich in der Steiermark niederlassen. Daß Ereignisse religiöser Art von Staat und Polizei damals äußerst wichtig genommen wurden, zeigen in der Folge weitere Punkte und Berichte aus den Akten der Linzer Polizeidirektion.

Protestanten, Sekten, Unruhen und Verbrechen in Linz

Das 19. Jahrhundert brachte nicht nur politische Strömungen zum Vorschein, sondern im großen Maße auch religiöse Sektenbewegungen und Religionsschwärmer. Der Linzer Bischof Hohenwart meinte, die Sittlichkeit im Volke lasse viel zu wünschen übrig. Nach seinem Urteil sorgte die Polizei zuwenig für Zucht und Ordnung auf dem Lande, und in den Städten wirkte sich das schlechte Beispiel der staatlichen Organe oft gera-dezu demoralisierend aus.¹⁴³

In Linz gab es fünf Pfarreien, zwei Frauenklöster und drei Männerklöster. Eine Überwachung des religiösen Lebens war nicht sehr schwierig. Anders auf dem Lande, wo in Gallneukirchen mit den Boosianern eine

relativ große Sektenbewegung entstand. Die Polizei mußte gegen den Geistlichen Martin Boos mehrmals mit Verwarnungen und Strafen vorgehen. Selbst nach seiner Abschaffung nach Bayern 1816 fanden die schwärmerischen Umtriebe der Boosianer, wie die Versammlungen der Anhänger bezeichnet wurden, kein Ende. Nicht einmal dem so kämpferischen Bischof Ziegler gelang es, die Sekte auszurotten. Im Jahre 1844 berichtete die Linzer Polizei dem Präsidium, daß sich die Boosianer um Aufnahme in die Augsburger Konfession bemühten. Sie lebten nun schon 23 Jahre lang wie Heiden, ohne Gottesdienste, Sakramente oder Religionsunterricht und warteten sehnlichst auf die Aufnahme in die Kirche als eigene Religion.¹⁴⁴

Während die meisten der Boosianer zum Lutherischen Glauben übertraten, fand der Spuk der Pöschlianer ein schnelles Ende. Der Polizei schienen die weit fanatischeren und radikaleren Pöschlianer, benannt nach dem Kooperator Thomas Pöschl aus Ampflwang, weit staatsgefährlicher. 1817 wurde besagter Pöschl nach Wien überführt, und in kurzer Zeit konnte Hoch nach Wien die gewünschte Meldung machen, daß alle Pöschlianer bekehrt wären, ihren Unfug einsähen, zur Kirche zurückkehrten und um Vergebung ihrer Sünden batzen. Es herrschte vollkommene Ruhe im ganzen umliegenden Gebiet, und das Ende des Pöschlianertums sei für immer und ewig.¹⁴⁵

Große Schwierigkeiten bei ihrer freien Glaubensausübung standen nach wie vor den Protestanten gegenüber. Für sie war noch immer eine alte Verfügung maßgebend, daß Zusammenkünfte der Protestanten gegen das Gesetz seien, der Sektiererei Vorschub gäben und man dies nicht dulden dürfe; die Polizei würde die ganze Gesellschaft ausheben.¹⁴⁶ 1827 gab es in Linz 523 Protestanten, die Zahl stieg bis 1843 auf 808. Der Gedanke betreffend die Gründung einer evangelischen Gemeinde in Linz ging von Thenning aus. Bis 1841 wurden alle dementsprechenden Bittschriften abgelehnt, war doch Bischof Ziegler ein heftiger Gegner dieser Idee. Das Ordinariat führte an, der Bau wäre für die Bevölkerung sehr schädlich und die Volksstimmung wäre entschieden dagegen. Dem widersprachen aber die Untersuchungen der Polizei. Danach waren die meisten Bürger der Meinung, daß es sich mit dem religiösen und bürgerlichen Gewissen nicht wohl in Einklang bringen lasse, die gesetzlich begründete freie Religionsausübung der akatholischen Gemeinde ohne hinreichenden Grund zu verkümmern, es auch bereits zu weit über die Zeitbegriffe hinläge, den rechtlichen Bürger und Mensch so scharf von dem tolerierten Religionsgenusse zu trennen, daß man die loyalen Gesinnungen und Hand-

lungen in ihnen sollte anerkennen und schätzen, und doch wegen verschiedener ihm angeborener und angezogener Glaubensmeinung in allen bürgerlichen Verhältnissen sich ihm entfremden oder gar friedlich entgegensezten können, wie dies leider schon hie und da in partikulären Gemeinden wahrgenommen wird.¹⁴⁷ Die Polizeidirektion meinte, daß es auch noch andere Gründe gäbe, die für die Bewilligung eines Baues sprechen, wie der Umstand, daß das Bethaus in Thenning doch ziemlich weit entfernt wäre, was bei schlechter Witterung oder bei körperlicher Schwäche von großem Nachteil sei. Viele Stimmen wiesen auch darauf hin, daß die Protestanten ohnehin die Kosten für die Errichtung des Filialbethauses tragen, während in Preußen auf Staatskosten katholische Kirchen gebaut würden.¹⁴⁸ Nachdem auch der Bürgermeister Bischoff und der Kreishauptmann Kreil den Bau befürworteten, stand diesem nichts mehr im Wege. Das sollte aber den Bischof nicht daran hindern, gegen das Bethaus Einspruch zu erheben und eine Deputation nach Wien zu schicken. Laut Polizeimeldungen war dies Gesprächsthema Nr. 1 in Linz; allgemein sah man dies als ein übles Beispiel widerstrebender Gesinnung gegen die Allerhöchsten Regierungsbeschlüsse und Maßregel an.¹⁴⁹ Die Linzer Domherrn wurden von Erzherzog Ludwig wohl zu einer Privataudienz empfangen, konnten aber schließlich nicht das geringste ausrichten. Die größte Waffe der katholischen Kirche bildeten die Jesuiten am Freinberg, die den Bau des evangelischen Bethauses von der Kanzel aus verdammt. Ihre ausfälligen Predigten waren ein steter Überwachungsgrund für die Linzer Polizei. Trotz allem kam es am 20. Oktober 1844 zur feierlichen Einweihung des protestantischen Bethauses in Linz, ein Ereignis, zu dessen Zustandekommen nicht zuletzt die Polizeibehörden und ihre liberal-nationale Idee beitrugen.

Von den zahlreichen anderen und kleineren Sektenbewegungen, Verdächtigungen oder Umtrieben verdienen nicht viele genannt zu werden. Ob der deutsche Pietist Kiesling, die Sekte der Michler in Tirol, der angebliche Wundermann Hohenlohe-Schillingsfürst, ein gewisser Johann Tandlinger oder Dr. Röhm, alle diese Erscheinungen sind nur von regionaler und sekundärer Bedeutung. Die Polizei behandelte derartige Fanatiker so, wie es staatsgefährlichen Individuen eben gebührte. Dazu als Exempel die Affäre um Johann Tandlinger, der 1827 von der Linzer Polizei auf die Beschuldigung der Religionsschmähung und -störung des Bischofs hin verhaftet wurde. Die Untersuchungen bewiesen jedoch Tandlingers Unschuld, worauf dieser vor der Haftentlassung folgendes beschwören mußte,¹⁵⁰ daß er sich nicht ohne Bewilligung von Linz entfernt,

daß er sich ruhig und ordentlich benimmt, besonders in Religionssachen, daß er über alles strengstes Stillschweigen hält und daß er weitere Entscheidungen hierüber ruhig abwartet.

Im großen und ganzen blieben natürlich Vorkommnisse und Umtriebe politischer oder verbrecherischer Natur in den Polizeigeschäften tonangebend. So kann man vor allem von demagogischen Umtrieben, Aufwiegelungen der Untertanen und Sittlichkeitsgefährdungen als den klassischen Verbrechen im vormärzlichen System sprechen. Typisches Beispiel dafür ist die schicksalhafte Figur des größten Landesfeindes in Oberösterreich Michael Huemer, genannt Kalchgruber. Während des ganzen Vormärz über konnte er trotz umfangreicher Suchaktionen und Anzeigen nie von der Polizei gefaßt werden, dazu hatte er zu viele Freunde. Als Bauernadvokat verkörpert Kalchgruber den langen Kampf der Bauernschaft gegen die Obrigkeit. Seine von ihm verfaßten Bitschriften und Beschwerden gelangten nicht selten in die Hände des Kaisers, zur großen Beunruhigung der Behörden, wie Landespräsident Skrbensky in einem Schreiben an Graff meinte:

Eine von dem berüchtigten Michael Huemer im Namen zweier Unterthanen der Herrschaft Haus bei Seiner Majestät überreichte Beschwerde ist dem Landespräsidium mit hohem Hofkanzlei-Dekrete vom 16. d. M. zur geeigneten Verfügung mit dem Auftrage zugefertigt worden, die Einleitung zu treffen, damit in Ansehung dieses, durch seine früheren Umtriebe als gefährlich bekannten Menschen die genauesten Nachforschungen zu Behufe der Entdeckung seines Aufenthaltes und zu seiner Habhaftwerdung veranlaßt werden.¹⁵¹

Auch Kreishauptmann Kreil unternahm alles Erdenkliche, um Kalchgruber habhaft zu werden. Es war die Meinung schon sehr verbreitet, daß, wenn nicht ein glücklicher Zufall die Ergreifung Kalchgrubers begünstigte, derselbe nie eingebracht werden kann, da er von vielen aus dem Bauernstande als Märtyrer ihrer gemeinschaftlichen Sache betrachtet wurde und viel Unterstützung fand.¹⁵² Es sollte dem ewigen Staatsfeind Kalchgruber tragischerweise nicht mehr vergönnt sein, sein so umkämpftes Ziel — die Bauernbefreiung — zu erleben. Von der Polizei vergessen und schon mehrmals totgesagt, starb er kurz vor den Märzunruhen 1848, irgendwo im Lande.

Große Besorgnis bereitete den Behörden der Sittenverfall. Die guten alten Sitten, hieß es in den Berichten, und die Religiosität verfielen immer mehr, was auf die ständigen Kriege, deren Schäden fast ein Vierteljahrhundert ununterbrochen zu tragen waren, zurückzuführen sei.¹⁵³ Dabei dürften nicht nur die Liberalisierungsbestrebungen auf allen Gebieten gemeint gewesen sein, sondern einfach auch zeitbedingte Mißstände, wie

die Tatsache, daß die Zahl der unehelich geborenen Kinder stark anstieg. Hoch legte dabei dem Präsidium eine Tabelle aus dem Jahre 1817 vor, wonach 22 Prozent der geborenen Kinder unehelich waren:¹⁵⁴

Pfarre	unehelich geboren	ehelich geboren	gesamt
Dom-Stadtpfarre	83	172	255
St. Joseph	12	121	133
St. Matthias	65	192	257
Urfahr	17	123	140
	177	608	785

Da eine große Anzahl dieser unehelichen Kinder verwahrlost und unerzogen aufwuchsen, stellten sie für die Stadt ein ziemlich besorgniserregendes Problem dar, dem auch nicht mit dem Bau von Waisenhäusern oder Armenhäusern abgeholfen werden konnte. Die Polizei wies vielmehr auf die schlechte elterliche Erziehung hin und meinte, indem man die Erziehung dem Zufall überließ, hätte dies die schädlichsten Folgen für die Kinder selbst, für die ganze Gesellschaft und für den Staat, denn die Jugend bekäme eine Abscheu vor jeder erhaltenden, regelmäßigen Arbeit, würde bequem, faul und weich und wollte alles ohne Fleiß und Anstrengung.¹⁵⁵ Die Folge war, daß bei der Linzer Polizeidirektion eine eigene Abteilung der Sittenpolizei eingerichtet wurde. Erst nach und nach besserten sich die allgemeinen Zustände etwas, was anscheinend der Meinung der Kirche recht gab, daß einige Friedensjahre die Moral wieder heben würden. Begleiterscheinungen der Sittenverderbnis waren vereinzelte Unzufriedenheiten und Unruhen, hervorgerufen vor allem durch schlechte Verwaltung und Teuerungen, oder wie Hoch es 1818 nach einer Inspektionsreise ins Inn- und Hausruckviertel beurteilte:¹⁵⁶

- a) die Not der Zeit überhaupt, Verdienstlosigkeit und Überhandnehmen der Verbrechen,
- b) Unzufriedenheit im Volk wegen der hohen Staatsabgaben und der Verminderung der Richteramtstage des Kreisamtes,
- c) schlechte Verwaltung überhaupt, Mangel an obrigkeitlichem Rate und Schutze, Überladung der Beamten mit Geschäften und Unzulänglichkeiten der Gerichtsdiener, und
- d) Unzufriedenheit im Volk, hervorgerufen aus Vergleichen mit der besseren bayrischen Administration.

Dem entgegenzutreten und um mehr Gerechtigkeit und Sicherheit im Lande zu erreichen, schlug die Linzer Polizeidirektion folgende Punkte zur Verwirklichung vor:¹⁵⁷

1. Die Steuern sind zu ändern; die von der Regierung angewandten Sätze sind für diese Provinz nicht anwendbar, sie sind zu hoch, nur die Grundsteuer der Herrschaften ist angemessen; außerdem sollten die Steuern mit weniger Strenge eingehoben werden.
2. Gerichtserweiterungen sind notwendig, sowie Neuregelung der Taxen, mehr und besser besoldete Beamte, die nicht unabsetzbar sein sollten, gesetzmäßig vorgenommene Amtshandlungen, etc.
3. Das Freigeld sollte genau festgelegt werden.
4. Einheitliche Waisengelder.
5. Dringend ist die Errichtung von Arbeitshäusern.
6. Die Sittenpolizei sollte nur an bestimmten Tagen Tanzmusik erlauben.
7. Der Volksunterricht sollte durch die Kreisämter genauestens überwacht werden.
8. Die Geistlichkeit sollte bessere Seelsorge betreiben und das Consortium soll darüber wachen und etwaige anstößige Priester beseitigen, wenn dies notwendig erschien.

Verbrechen im heutigen Sinne waren zu dieser Zeit noch sehr selten, die meisten Untaten bildeten, wie schon erwähnt, Diebstähle und Raufhandel. Schmuggeltum, Zigeunertum, Bettelei und Landstreichelei kann eher als eine allgemeine, sozialbedingte Zeiterscheinung angesehen werden. Nur gelegentlich bearbeitete die Linzer Polizei Mordfälle oder Gerüchte, betreffend Attentatsversuche auf den Kaiser oder andere hohe Persönlichkeiten. Von größter politischer und sozialer Bedeutung waren vielmehr bestimmte ausländische Einflüsse, Ideen und Ereignisse.

Ausländische Einflüsse und der Weg in die Revolution 1848

Wie wir bereits sahen, hatte das deutsche Burschenwesen auch in Linz ihre Nachahmer. Von 1819—1825 blieb praktisch keine Hochschulstätte unseres Landes von den liberal-deutschnationalen Ideen der Studenten unberührt, dagegen fehlte die zweite burschenschaftliche Epoche von 1827 bis 1834 völlig. Dies dürfte ohne Zweifel auf die strengen Kontrollbestimmungen der Polizeibehörden zurückzuführen sein, die auf Anweisung Metternichs besondere Maßnahmen zu treffen hatten. So durfte kein Student ins Ausland reisen aus welchem Grund auch immer. Bei allen Polizeistationen lagen genaue Listen auf, so eine solche der Mitglieder der im Jahre 1819 ausgehobenen Burschenschaft in Berlin, eine Liste aller Mitglieder der Verbindung „Arminia“ und eine Liste von Angehörigen des „Bundes der Jungen“.

Gegen Ende des Vormärz häuften sich die Meldungen über studentische Umtriebe und demagogische Ideen im Ausland, was ihre Wirkung auf Österreich nicht verfehlen sollte. Jede Art von Gesellschaften und Geheimbünden war von vornherein polizeilich verboten. 1820 wurde die Linzer Polizei sehr eindringlich auf den „Bund gegen den Andrang nordischer Kräfte“ aufmerksam gemacht, ohne daß man jedoch irgendwelche geheime Mitglieder aufspüren konnte. Große Angst hatte man vor dem Einfluß der bayrischen Illuminaten, welche von den Behörden zu den Freimaurern gezählt wurden. Als 1821 eine diesbezügliche geheime Gesellschaft in Passau entdeckt wurde, fürchtete man in Linz deren Übergreifen auf Österreich. Zwar glaubte man 1823 Spuren in Obernberg am Inn bemerkt zu haben, die Befürchtungen stellten sich als übertrieben heraus, denn bei den dortigen Zusammenkünften handelte es sich nicht um unsittliche irreligiöse oder demagogische Umtriebe, sondern um ganz gewöhnliche Wirtshausrunden.¹⁵⁸

In der Folge konzentrierte sich das Interesse auf den Verein „Junges Deutschland“ und den „Zürcher revolutionären Club“. Im Laufe der vierziger Jahre schließlich, wimmelte es nur so von Anzeigen, Warnungen und Listen, sodaß die Polizei überhaupt keinen Überblick mehr haben konnte. Ob sie vor der „Société des amis du peuple“ oder diversen Handwerksvereinen gewarnt wurde, die Anweisungen blieben gleich:

Die Pflicht, für die Erhaltung der inneren Ruhe des Staates zu sorgen, bedingt die Notwendigkeit, dergleichen gefährliche Individuen von dem k. k. Gebiete fernzuhalten und in diesem Anbetrachte lade ich den k. k. Regierungsrath in folge hohen Erlasses Seiner Excellenz, der zur Verhütung unnötigen Aufsehens erforderlichen Umsicht die Einleitung zu treffen, daß die in jenem Verzeichnisse genannten Fremden im Falle ihres Erscheinens der eindringlichsten Fremdenbehandlung und nach Maßgabe der Umstände einer amtlichen Visitation unterzogen und, daß derselbe der Eintritt in die k. k. Staaten nur mit vollkommen gültigen Pässen und nur unter strenger Polizeiaufsicht gestattet werde.¹⁵⁹

Die französische Julirevolution von 1830 schien hierzulande nicht sichtbare Einflüsse gehabt zu haben. Daß man aber sehr wohl mit Unruhen rechnete, zeigt uns ein Bericht Sedlnitzkys an Polizeidirektor Graff: Die Saat der französischen Revolution ist auch in anderen Ländern aufgegangen, die Sekten und Parteiführer, welche in Frankreich die Elemente leiteten, haben auch in diesen Ländern geheime Machinationen für ähnliches Unheil in Bewegung gesetzt. Aus diesem Anlaß werden alle Provinzen geheime Befehle zugeteilt, für den Fall, daß irgendwelche Unruhen zum Vorschein kommen sollten. Der Herr Polizeidirektor soll über diese geheimen Anweisungen strengstes Stillschweigen bewahren und sie unter eigenen, persönlichen Dafürhalten ausführen.¹⁶⁰

Der ehrgeizige Landeschef Ugarte gab der Linzer Polizei ebenso Anordnungen:

Es soll verhindert werden, daß jene Individuen, welche bedenklich oder unerfahren oder leicht zu verführen sind, Pässe ins Ausland erhalten. Überhaupt sind wegen der Ereignisse in Frankreich die Bewilligung von Reisen der k. k. Untertanen in dieses Land nicht zu gestatten, sondern die Gesuche an höhere Stellen zur Prüfung weiterzuleiten. Reisen in solche Länder, wo die Gefahr der Ansteckung mit dem Revolutionsgifte mehr oder weniger vorhanden ist, sind mit möglichst großer Sorgfalt und Vorsicht zu prüfen. Bei Abweisen von Ansuchen sei auf den ausdrücklichen Befehl Seiner Majestät hinzuweisen. Alle Kommissariate und Grenzstellen seien auf die Fremdenaufsicht besonders hinzuweisen und auf größte Ruhe und Ordnung bedacht. Modeartikel und Waren, die mit der französischen Revolution oder Vorgängen in anderen Staaten oder mit Napoleon Bonaparte zusammenhängen, sind verboten. Sie bedeuten Ruhestörung! Verbotene Zeitungen aus Frankreich, die auf Schleichwegen eingeführt wurden, wie das Blatt *'L'amie de peuples'* sind sofort zu beschlagnahmen.¹⁶¹

Da es nach der Revolution in Belgien zum Mißbrauch mit Pässen gekommen war, achtete man besonders auf diesbezügliche verdächtige Personen. Die angespannte Lage dauerte eigentlich bis 1832 an, als man allgemein an den Ausbruch eines Krieges wegen der gespannten internationalen Lage dachte. Nach Graff wünschte das Volk den Frieden, da die schmerzliche Erinnerung an drei feindliche Invasionen noch lebendig war. Interessanterweise waren die Russen sehr unbeliebt, denn im Falle eines Krieges wollte man lieber die Franzosen als Feinde sehen, als die Russen als Freunde. Das Volk vertraute aber ganz auf den friedliebenden Kaiser, der den Entschluß zum Krieg nur durch die absolute Notwendigkeit fassen würde, meinte der Linzer Polizeichef und wollte damit sicherlich auf die Ergebenheit und Anhänglichkeit des Volkes anspielen.¹⁶² Hatte man die Lage zu dieser Zeit überschätzt, so beging man in der Folge den unverzeihlichen Irrtum und Leichtsinn, die Situation während der vierziger Jahre zu erkennen. Die Linzer Behörden sahen in den Jahren vor 1848 durchaus keine Anzeichen von Unruhen oder Liberalisierungsbestrebungen im Lande und schon gar nicht in der Stadt. In sämtlichen Stimmungsberichten negierte Graff die Existenz liberaler oder demagogischer Strömungen und meinte, das verderbliche Misere des modernen Liberalismus sei von dieser Provinz ferngeblieben.¹⁶³ In Wirklichkeit aber hatte schon 1818 die bayrische Konstitution auf Grenzgebiete Salzburgs und Oberösterreichs wesentlichen Einfluß, nicht zuletzt wegen der großen Verbesserungen für die breiten unteren Schichten der Bevölkerung. Insgeheim hoffte man, daß eine ähnliche Konstitution auch in Öster-

reich eingeführt würde, was eine Steuerverminderung bedeuten könnte.¹⁶⁴ Polizeiberichten zufolge wurde das bayrische Exempel sehr begrüßt. Die Begeisterung flaute angeblich aber bald wieder ab und hielt sich lediglich im Mühlviertel. Während man sich sonst über die eingeführte Verfassung nach französischem Schnitte lustig machte, schien sie den Bauern des Mühlviertels das Heilmittel gegen die Unterdrückung und Steuerlast von seiten der Herrschaften und Obrigkeit.¹⁶⁵

Der ganz unter dem Einfluß des amerikanischen politischen Denkens stehende alpenländische Bauernphilosoph Konrad Deubler aus Hallstatt war der Linzer Polizei wohl als freisinnig und liberal bekannt, weniger aber als ein Mann, der als Protestant mit liberal-sozialen Vorstellungen, Bürgermeister von Goisern und aufgeklärter Autodidakt, für die nordamerikanische Verfassung schwärzte und für seinen Leseverein stets Bücher über den Gmundner See nach Hause schmuggelte. Ein von Linz abgestellter Bade-Kommissär in Ischl überwachte zwar seine Tätigkeit, fand jedoch — gewollt oder ungewollt — keine Anzeichen von staatsgefährlichen Umtrieben.¹⁶⁶ Ob Deubler auch mit den kommunistischen Einflüssen in Verbindung zu bringen ist, konnte nicht festgestellt werden. Seit 1842 beschäftigte die Linzer Polizei eine politische Sekte der Kommunisten, welche sich nach Mitteilungen aus Wien stark in der Schweiz, in Frankreich und auch schon in Deutschland ausbreitete und als deren Kopf der Revolutionär Wilhelm Weitling angesehen wurde. Tatsächlich kam es in der Folge an einigen Grenzstellen zur Abweisung kommunistisch-verdächtiger Personen und Zerstörung von Propaganda-Schriften. Am 3. Jänner 1846 berichtete der Pfleger von Wildenstein dem Kreisamt Steyr über kommunistische Umtriebe in den Salinen von Hallstatt. Es sollen nämlich in Hallstatt geheime Zusammenkünfte in den abgelegenen Arbeitsplätzen von Leuten aus der Klasse der Arbeiter stattfinden, bei welchen kommunistische Ideen Gegenstand der Unterhaltungen und Besprechungen sein sollen, wobei ihnen ausländische Schriften als Leitfaden dienen, hieß es.¹⁶⁷

Dazu stellte der Linzer Polizeidirektor Graff folgendes fest:

Es haben sich zwar in der letzten Zeit, wo die fortschreitende Teuerung der Lebensmittel alle Klassen der Arbeiter, die vom täglichen Erwerbe gleichsam von der Hand in den Mund leben, schwer drückend und fühlbar wurde, auch unter den Salinenarbeitern im Traunkreis wieder laute Klagen erhoben, jedoch wurden diese Notlagen seit kurzem wieder beschwichtigt und haben sich großteils in Äußerungen des freudigen Dankgefühls umgestimmt, da die väterliche Fürsorge Seiner Majestät auch hier wieder vermittelnd und helfend eintrat und den Salinenarbeitern nach Verhältnis ihrer Familienzahl eine Erhöhung

der Arbeitslöhne um zwei, drei und vier Gulden täglich gnädigst zu bewilligen geruhte.¹⁶⁸

Mit Recht aber befürchteten die Behörden, allen voran Metternich, daß es dabei zu Ausschreitungen kommen könnte wie etwa in Galizien. Vor allem war man sich darüber im klaren, daß sich die kommunistischen Ideen nur durch wandernde Handwerker oder Fabriksarbeiter eingeschlichen haben konnten, worauf diese und unter denen im besonderen die Schweizer, genau beobachtet wurden. Dabei hatte die Polizei auf die 18 in Linz weilenden Schweizer ein besonderes Auge; dies waren, laut Verzeichnis¹⁶⁹ Joseph Freyburg, Sprachmeister vom Aargau, Josephine Freudenreich aus Bern, Karl Patz aus Schaffhausen, Konrad Messner, Handelsagent, Rudolf Schneider, Schriftsetzer aus Zürich, Andrü Ludwig, Tischler aus Bern, Friedrich Pitand, Viktualienhändler aus Neuburg, Konrad Haslein, Siebmacher aus Schaffhausen, Heinrich Thyry aus Freiburg, Konrad Keller, Fabriksdirektor aus Zürich, Johann Hessler, Spinner aus Zürich, Heinrich Ottinger, Spinner aus Zürich, Rudolf Brunner, Spinner aus Zürich, Heinrich Brunner, Fabriksarbeiter aus Zürich, Andre Wolle, Kratzmeister aus Zürich, Jakob Warzelick, Spinnereidirektor, Andre Weszlick, Arbeiter aus Zürich und Konrad Schreiber, Arbeiter aus Zürich. Etwaige Vergehen dieser Schweizer, die zumeist in der Wollzeugfabrik und Spinnerei arbeiteten, konnten nicht festgestellt werden. Fraglich bleibt auch, inwieweit das frühkommunistische Gedankengut zu der Zeit in Linz überhaupt bekannt war, bzw. von den Behörden durchschaut wurde. Denn mehrmals verkannte man nicht nur die politische und soziale Lage, sondern auch ausländische Ideologien als solche. Mit Sicherheit war dies beim frisch entstandenen Panslawismus der Fall. Graff meinte seltsamerweise, daß der Panslawismus für Deutschland oder Österreich keineswegs gefährlich sei, sondern durch die Stamm- und Sprachverwandtschaft beider Länder eine wichtige und mächtige Schutzwehr gegen Rußland und im Falle Österreichs besonders gegen Ungarn darstellte.¹⁷⁰

Daß für das Zustandekommen der Revolution von 1848 in erster Linie wirtschaftliche Umstände maßgebend waren, steht fest. Sie konnte die Polizei im Gegensatz zu den aufgezeigten politischen Strömungen am allerwenigsten manipulieren. Beängstigende Landflucht, große Arbeitslosigkeit durch das Eindringen der Maschinen, der daraus resultierende Sittenverfall und die schier unaufhaltsamen Teuerungen, bedingt durch schwere Mißernten, ließen selbst die Beamten klagen. Schon seit jeher bestanden in Linz neben Prag starke Forderungen nach einem Anschluß an den deutschen Zollverein, schließlich war Linz in den vierziger Jahren des

19. Jahrhunderts bereits eine relativ große Industriestadt. 1842 wurde die Schiffswerft gegründet, die als erste auf dem Kontinent eiserne Schiffe baute.

Daß trotz der Industrialisierung die Verarmung fortschritt, war nach den Polizeiberichten unter anderem auf die jüdische Landplage zurückzuführen. Etwa 2000 Personen mußten in Linz täglich mit Nahrungsmitteln versorgt werden, und nach Graff waren zwei Drittel der Linzer, also 19.000, nur minderbemittelt. Schuld gab er auch der Kirche, die in den Massen nicht mehr verankert war und die nötige Betreuung vermissen ließ.

Schulden, Elend, überfüllte Spitäler und eine hohe Sterblichkeit waren das sichtbare Anzeichen der allgemeinen Not. Da es an Geld fehlte, ging erstmals der Alkoholkonsum zurück, etwas anderes konnte man sich ohnehin nie leisten.¹⁷¹ Zur Bewältigung dieser Probleme hätte es umfassender Reformen bedurft, aber was fehlte, war nicht so sehr der gute Wille, als die rational-ökonomische Erkenntnis, um es mit den Worten von Hugo Hantsch auszudrücken.¹⁷² Im Falle von Linz war außerdem die Tatsache mitbestimmend, daß alle führenden Männer selbst am Ende ihrer Zeit angekommen waren. Landespräsident Skrbensky, der 1846 immerhin noch Ehrenbürger der Stadt wurde, war alt und ließ den Dingen freien Lauf. Polizeidirektor Graff war selbst schwer krank und verstarb 1847 und Bürgermeister Bischoff, der die neue Zeit am wenigsten verstand, war durch seine erstarrte Haltung bei den Bürgern schon lange vorher sehr unbeliebt geworden.

Örtlich stand das Jahr 1847 infolge einer neuen katastrophalen Ernte bereits im Zeichen von Hungerkrawallen, doch von einer Revolution im weitesten Sinne wollte die Linzer Polizei durchaus nichts wissen. Im Stimmungsbericht für Oktober 1847 heißt es wohl, daß in den unteren Klassen ein Unmut über die Saumseligkeit der Behörden, namentlich des Stadtmagistrats und der Regierung zu bemerken wäre, wobei auch die Kirche und vor allem Klöster Angriffen ausgesetzt waren, noch im Februar 1848 meldete jedoch die Linzer Polizei, daß nicht die geringste Volksaufregung zu erkennen sei.¹⁷³ Dabei hätte man schon allein anhand der steigenden Polizeigeschäfte eine große Unruhe in der Bevölkerung erkennen müssen. Typisch ist in folgender Tabelle das enorme Ansteigen der Übertretungen und Exzesse in Linz.¹⁷⁴

In einem Zeitraum von nicht einmal fünf Jahren ergab sich eine Zunahme der Polizeigeschäfte um 50 Prozent. Auffallend ist das starke Ansteigen der Verbrechen und schweren Übertretungen.

Polizeigeschäfte	im Oktober 1843:	im Jänner 1848:
Verbrechen	10	26
Schwere Übertretungen	27	82
Bestimmungslosigkeit	24	29
Exzesse	28	45
Bettelei	46	37
Liederlicher Lebenswandel	25	21
	160	240

Da allerdings die Akten und Berichte der Linzer Polizeidirektion im März 1848 abrupt abreißen, ist anzunehmen, daß in der Tat keinerlei Unruhen erwartet wurden. Zweifellos waren die Strömungen und Zustände in gewissen Kreisen und Gebieten unterschätzt worden.

In Linz war das Kaffeehaus Hartl am Hauptplatz das politische Zentrum der Liberalen, von Revolutionären konnte gar keine Rede sein. Die Polizei wußte sehr wohl, daß sich dort öfters verdächtige und freisinnige Personen trafen, schritt jedoch nie gegen sie ein.

Der konservativ-patriotische Beamte und Kommissär der Polizeidirektion Franz Isidor Proschko schildert die Ereignisse in Linz im Jahr 1848 in einigen Darstellungen. Er bemerkte einen wachsenden Zorn gegen die Finanzwache und ein ständiges Sinken des Ansehens der Behörden, was am 17. März durch erste Unruhen in der Stadt feste Formen annahm. Allerdings kam es in Linz weit nicht zu solchen Ausschreitungen wie in Wien, wo die Polizeiwachen gestürmt und einige Beamte sogar gelyncht wurden.¹⁷⁵ Dabei hatte die Linzer Polizei noch zehn Tage vorher, am 7. März, im Stimmungsbericht nach Wien gemeldet, daß wohl von Unruhen im Ausland die Rede sei, die aber keine Einflüsse im Innern hervorriefen. Vielmehr glaubte man an einen Krieg Frankreichs gegen Deutschland und sah als Urheber des Ganzen den englischen Kanzler Lord Palmerstone an.¹⁷⁶

Wenn auch in den Märzwirren 1848 der Unmut der Linzer Bevölkerung über die längst überfälligen Polizei-, Zensur- und Spitzelmethoden des vormärzlichen Regimes keineswegs brutal oder blutig zum Ausdruck kamen, so kann man doch von heftigen Beschimpfungen und schohnungslosen Verhöhnungen der Polizeibeamten sprechen. Als Zielscheibe des Spotts und der Kritik blieb ihnen nicht viel anderes übrig, als den Dienst zu quittieren oder zum Militär überzuwechseln. Für die zwangsläufige Auflösung der Linzer Polizei im August 1848 fand der provisorische Kommandant Theimer übrigens eine sehr diplomatische Begründung. Er betonte, daß die Mannschaft den Dienst nicht verweigert hätte, son-

dern ihn in erster Linie mangels an Wäsche und Stiefeln nicht ausführen konnte.¹⁷⁷

So bleibt abschließend die Frage offen, ob die Polizei, zumindest die Linzer, nicht passives und großzügiges Verhalten zu dieser Zeit an den Tag legte, um das alte System mit all den lästigen und erstarrten Vorschriften abgeschafft zu sehen.

SCHLUSSBEMERKUNG

Die Epoche von 1815—1848, ein Zeitraum von 33 Jahren, ist allgemein als eine Zeit der Resignation, des Sichbescheidens, des Biedermeier und des Metternich'schen Systems in die Geschichte eingegangen. Allzu große oder weittragende Ereignisse gab es nicht, denn die Polizei hielt sie zurück, indem sie nach verborgenen Wünschen und ihren Äußerungen im Volk suchte. Trotzdem zeugen die Berichte der Linzer Polizeidirektion von so manch bescheidenen Regungen. Sie sind umso mehr von Bedeutung, weil sie zeigen, daß unter der Oberfläche des restaurativen, patrimonialen Staates die Keime für die spätere politische Entwicklung bereits vorhanden waren.¹⁷⁸

Die Linzer Polizei selbst war ein typisches Beispiel der überkommenen Bürokratie und konservativen Staatsverwaltung. Dabei war sie nur eine Behörde von vielen, und ihre Beamten handelten durchaus nicht immer als sture, unmenschliche oder ehrgeizige Verfolger von Verdächtigen oder deren Ideen. Die Linzer Bürger haßten vielmehr die Einrichtung als solche, genauso wie sie die Finanzbehörden beschimpften. Logischerweise befanden sich hinter diesen Fassaden Menschen, die ihren Beruf als kärglichen Brotverdienst ansahen.

Epochenmäßig läßt sich die Zeit von 1815—1848, was Linz betrifft, in drei Abschnitte teilen:

1. Restauration (1815—25): Eine Zeit des Aufbaus, mit Nöten und Unruhen, besonders religiöser Natur, wobei die Hauptgeschäfte der Linzer Polizei unter Hoch auf die Zensur, religiöse Unruhen und den Kampf gegen Armut fielen.
2. Übergang (1825—40): Eine innerlich ruhige Zeit mit der Hochblüte des polizeilichen Systems, wobei Graff aber ein sehr liberaler Leiter war und in Problemen der industriellen Entwicklung seine Hauptaufgabe sah.
3. Eigentlicher Vormärz (1840—48): Eine unruhige und schwere Zeit, durch allgemeine Unzufriedenheit, Not, Mißernten und Teuerungen, wobei das Krachen des alten Gebäudes unüberhörbar wurde, und die Polizei dies

auch nicht durch strengste Fremdenbehandlung, Zensur und Überwachung abwenden konnte.

Was in Linz noch beträchtlich mitspielen sollte, war das Für und Wider des kampfbetonten Katholizismus des Bischofs Ziegler. Dieser war zwar als geistige Stütze der bestehenden Ordnung gedacht, bewirkte aber eher das Gegenteil, denn nicht nur die liberalen Bürger haßten die Art des Bischofs und — in erdenkbar größtem Maße — die reichen Klöster, sondern auch die Polizeibehörde selbst.

Da sowohl Metternich als auch Sedlnitzky die ganze Zeit über die Herren der Exekutive waren, mußten im Grunde Organisation, Methoden und Direktiven gleichbleiben. Daß aber die Zeit um 1848 eine ganz andere war als die um 1815, schienen die Herren in Wien vergessen zu haben. Dabei soll die Rolle der Polizei in der oberösterreichischen Hauptstadt weder unter- noch überbewertet werden, sondern lediglich ihren historischen Platz finden. Daß dieser unbestritten von großer Bedeutung ist, liegt dem Umstand zugrunde, daß eben die Zeit des Metternich'schen Regimes nicht nur eine gern zitierte Ära ist, sondern ohne Zweifel auch für Kultur, Politik, Industrie und Wissenschaften einen entscheidenden Abschnitt in der Entwicklung darstellt.

Zusätzlich verwendete Abkürzungen

VA = Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien

Anmerkungen

- ¹ Viktor Bibl, Die Wiener Polizei, Wien 1927, S. 5.
- ² Pirchegger-Mayer-Kaindl, Geschichte und Kulturleben Österreichs, Bd. III, 5. Aufl., Wien 1965, S. 72; August Fournier, Historische Studien und Skizzen, Wien-Leipzig 1922, S. 7.
- ³ Friedrich Walter, Geschichte der österreichischen Zentralverwaltung von 1792 bis 1848, Wien 1956, S. 280. Den Berichten des Aktenmaterials zufolge kann man darauf schließen, daß dieses Vertrauensverhältnis zumeist nicht gegeben war.
- ⁴ Bibl, Wiener Polizei, a. a. O., S. 5, stellt ganz richtig die Frage, ob die Verstärkung der Polizei das richtige Mittel war, um die revolutionäre Propaganda zu bekämpfen. Die Resultate zeigen jedenfalls eher negative Ergebnisse, denn das Netz der Polizei war doch so undicht und der Apparat viel zu schwerfällig.
- ⁵ Die Grazer Polizei, hrsg. v. d. Bundespolizeidirektion Graz, Graz 1959, S. 21.
- ⁶ Ernest Wangermann From Joseph II. to the Jacobin Trials, London 1959, S. 37 f.
- ⁷ Hans Oberhummer, Die Wiener Polizei, Wien 1958, S. 89.
- ⁸ Fournier, a. a. O., S. 1 f.
- ⁹ Pirchegger spricht bereits von neuen und besseren Bearbeitungen. Sicher dürfte darunter Julius Marx mit seinem Werk über die Zensur im Vormärz gemeint sein.
- ¹⁰ Walter, a. a. O., S. 294.
- ¹¹ Hans Kreczi, Linz: Stadt an der Donau, Linz, 1951, S. 55; R. Wirth, 60 Jahre Linzer Städtische Polizei, S. 11. Die Einrichtung der Nachtwächter wurde im Jahr 1830 durch Patrouillen der Militärwache abgelöst.
- ¹² Franz Hartig, Genesis der Revolution in Österreich, Leipzig 1950, S. 284, meint: „Die Polizeidirektoren waren den Länderchefs und selbst in Beziehung auf Gegenständen der niederen Polizei den Gubernien untergeordnet, empfingen aber zugleich unmittelbare Aufträge von der Polizeihofstelle und erstatteten an diese unmittelbare Berichte, was allgemein bekannt und dadurch ein fortwährender Anlaß zu Regelungen und Abneigungen von Seite der Länderchefs gegen sie war“.
- ¹³ Dies zeigt auch ein Vergleich der Stärken: (Wirth, a. a. O., S. 13.)
- | | Polizeiwache | Stadtwache |
|------|--------------|------------|
| 1768 | 5 Mann | 15 Mann |
| 1780 | 14 Mann | 13 Mann |
| 1798 | 26 Mann | 4 Mann |
| 1810 | 51 Mann | — |
- ¹⁴ Oswald Rathemann, Polizeidirektor zu Linz im Jahre 1802: Joseph Schmidlin, ein Reformator des Sicherheitswesens. In: Linzer Tagespost 1941, Nr. 49.
- ¹⁵ Standorte der Polizeidirektion waren 1786—1804: Prunerstift, 1804—1839: Bürger- spital, 1839—1866: Gerberhaus, Spittelwiese 13.
- ¹⁶ Bibl, Die niederösterreichischen Stände im Vormärz, Wien 1911, S. 150; OÖLA, Präs.-Akte, 240/1845—46. 1828 organisierten die Kreisämter eine Art Landpolizei, jedoch erst 1846 erfolgte deren wesentliche Verbesserung und Reorganisation. Nach ausländischem Muster stellte man eine Gendarmerie auf.
- ¹⁷ D. E. Turnbull, Österreichs soziale und politische Zustände, Leipzig 1840, S. 187 f.
- ¹⁸ J. Beidtel, Geschichte der österreichischen Staatsverwaltung 1740—1848, Bd. 2, Innsbruck 1898, S. 220 f., „Jüngere Polizeibeamte und Zensoren wandten aus Unkenntnis und Ängstlichkeit oft alte, längst nicht mehr beachtete Gesetze an.“
- ¹⁹ Benedikt Pillwein, Geschichte der Stadt Linz, Linz 1824, S. 22; Kreczi, a. a. O., S. 60. Die Einwohnerzahlen schwanken etwas: 1820 von 21.000—24.000 und 1840 von 24.000—26.000 Einwohnern.
- ²⁰ Wirth, a. a. O., S. 16.
- ²¹ Bibl, Stände, a. a. O., S. 326 f. Übrigens traf dies nicht nur auf Linz zu, sondern ebenso auf alle anderen Städte Österreichs.
- ²² Heute Hotel Krebs bis zur Donaugasse.

- ²³ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 117/1816.
- ²⁴ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 17/1822, Hoch an Präsidium, 26. 8. 1822.
- ²⁵ Zum Vergleich einige Preise in Linz 1820: Fleisch, 1 Pfund 20 kr (1 fl = 100 kr), Butter, 1 Pfund 35 kr, Milch, 1 Maß 5 kr, Bier, 1 Maß 10 kr.
- ²⁶ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 4/1825, Sedlnitzky an Pol.-dion, 22. 6. 1825, Weiß an Wachkommando, 1. 7. 1825.
- ²⁷ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 18/1847, Darstellung des Standes der Linzer Militär-Polizeiwache und ihrer Dienstleistungen.
- ²⁸ OÖLA, Präs.-Akte, 226/1835, Rubrikenschema, 1. 11. 1835.
- ²⁹ OÖLA, Präs.-Akte, 225/1830—31, Präliminarien 1831.
- ³⁰ AStL, Sch. 184, Bericht des Magistrat Linz, 16. 1. 1818.
- ³¹ AStL, Sch. 185, Voranschlag des k. k. Lokal-Polizeifonds, erstellt von der k. k. Amtsbuchhaltung, Linz, 30. 7. 1822.
- ³² OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 4/1824, Hoch verfertigte diese Listen auf Verlangen Sedlnitzkys und sandte sie am 20. 4. 1824 nach Wien.
- ³³ Davon erhielt diejenige Patrouille, welche die offene Haustür fand, ein Drittel.
- ³⁴ Die wenigen Änderungen waren: 1825 die Auflassung des Grenzkommissariats Obernberg und 1844 Ebelsbergs, 1840 die Wiedererrichtung der Postloge in Linz sowie die Erhöhung des Personalstandes in den Jahren 1827/43/46.
- ³⁵ Fritz Valjavec, Geschichte der abendländischen Aufklärung, München-Wien 1961, S. 342 f.
- ³⁶ Z. B. in England, wo 1829 die berühmte Metropolitan Police gegründet wurde, da die Gefährlichkeit der Massen seit der Französischen Revolution erkannt wurde, und man sie daher kontrollieren mußte. Geheimpolizeien gab es grundsätzlich überall.
- ³⁷ Beidtel, a. a. O., S. 220 f.
- ³⁸ Bibl, Stände, a. a. O., S. 8.
- ³⁹ Walter, a. a. O., S. 284.
- ⁴⁰ OÖLA, Präs.-Akte, 212/1816, Sedlnitzky an Hingenau, 22. 6. 1816.
- ⁴¹ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 8/1830, Sedlnitzky an Graff, 25. 9. 1830.
- ⁴² VA, Akte d. Pol. Hofstelle, 104/1815, Stimmungsbericht, 1. 7. 1815.
- ⁴³ VA, Akte d. Pol. Hofstelle, 781/1820 und 391/1838, Berichte der Pol.-dion, Linz.
- ⁴⁴ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 12/1837—38, Verordnung des Präsidiums vom 4. 3. 1838. Im Jahre 1838 nahm die königl. bayr. Dampfschiffahrtsgesellschaft die regelmäßige Fahrt von Regensburg nach Linz auf.
- ⁴⁵ AStL, Sch. 183/17, Erlaß der Pol.-dion Linz.
- ⁴⁶ AStL, Sch. 185/17.
- ⁴⁷ ebenda.
- ⁴⁸ OÖLA, Präs.-Akte, 212/1816, Verzeichnis der aus den k. k. Staaten abgeschafften Personen von 1816.
- ⁴⁹ OÖLA, Präs. Akte. 225/1830—31, Currenda des Kreishauptmannes Weiß, 20. 2. 1830. § 17 besagt über die Fremdenbehandlung: *Wenn der Fremde dem Gastwirthe, der die Reise-Urkunden einzunehmen hat, oder dem Gemeinde-Richter verdächtig wird, so hat sich insonderheit der Letztere von dem diesfalls, den Verhältnissen des Fremden so viel möglichst selbst zu überzeugen und bey der mindesten Grundhätigkeit des Verdachtes den Fremden mit der gehörigen Rückicht auf seinen Stand zurückzubehalten und der Obrigkeit schnell die Anzeige zu machen oder nöthigenfalls auch den Fremden sogleich an die Obrigkeit selbst einzuliefern.*
- ⁵⁰ In Oberösterreich gab es folgende Kreisämter: Linz (Mühlviertel), Ried (Innviertel), Steyr (Traunviertel), Wels (Hausruckviertel) und Salzburg.
- ⁵¹ A. Kleinberg, Die Zensur im Vormärz, Wien 1927, S. 32. „Demnach ist es erklärlich, wenn so manches unschuldige Stück verdammt wurde, welches, wenn Metternich oder gar der Kaiser selbst darin Einsicht genommen hätten, ohne Anstand aufs Repertoire gekommen wäre.“
- ⁵² Ebenda, S. 35 f., entnommen einem anonymen Reisebericht.
- ⁵³ Heinrich Börnstein, 75 Jahre in der Alten und Neuen Welt, 1881, S. 228.
- ⁵⁴ Adolf Schaden, Meister Fuchs oder Humoristischer Spaziergang von Prag über Wien und Linz nach Passau, Dessau 1823, S. 323.

- ⁵⁵ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 9/1832, Präsidialerlaß vom 28. 7. 1832: *Es wurden von fremden Ex-Soldaten in Österreich revolutionäre Flugschriften und verbotene Zeitungen verbreitet; die Polizei hat darauf zu achten, daß dies unterbunden wird und verdächtige Individuen unschädlich gemacht werden.*
- ⁵⁶ Hans Sturmberger, *Der Weg zum Verfassungsstaat*, Wien 1962, S. 22.
- ⁵⁷ Franziska Thumfart, *Die Geschichte der Linzer Zeitung 1630—1952*, phil. Diss. Wien 1952.
- ⁵⁸ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 18/1846. 1846 wurden sämtliche Verlagsartikel der Wiegand'schen Buchhandlung und der Leipziger Buchhandlung Reclam verboten.
- ⁵⁹ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 17/1845, Bauernschmid an Graff, 22. 2. 1845.
- ⁶⁰ Ebenda, Graff an Präsidium, 11. 3. 1845.
- ⁶¹ Die bekanntesten Blätter damals waren: The Times, Moniteur, Gazette de France, Gazette di Genova, Allgemeine Zeitung, Leipziger Zeitung, Preußische Staatszeitung, British Review, Göttinger Anzeige, Nürnberger Handelszeitung, Wiener Zeitung, Linzer Zeitung, Grätzer Zeitung, Gazette di Milano, Linzer Bürgerblatt, diverse Jahrbücher, Literaturzeitungen, etc.
- ⁶² In England bestanden folgende Bedingungen: 5 foot 7 inches Mindestgröße; unter 40 Jahre, Schreiben, Lesen, gute Gesundheit, Leumund und Charakter. (J. P. Martin, *The Police*, London 1968, S. 66)
- ⁶³ Walter, a. a. O., S. 294 f.
- ⁶⁴ Sturmberger, a. a. O., S. 28.
- ⁶⁵ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 18/1846—47, Tabelle der Pol.-dion vom 21. 11. 1847. 1847 waren die Uniformen der Linzer Polizei übrigens nicht mehr grau, sondern blau. Dadurch bildete sich nämlich der Spottname „Blaumeisen“. (Wilhelm Salzer, *Vom Untertan zum Staatsbürger, Oberösterreich von 1848—1918*, Linz 1970, S. 38).
- ⁶⁶ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 8/1830, Angelobungsprotokoll.
- ⁶⁷ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 11/1835—36, Eidesformel.
- ⁶⁸ Metternich machte Sedlnitzky nach 1848 für das Zustandekommen der Revolution verantwortlich, indem er ihm Unterlassungssünden vorwarf.
- ⁶⁹ Hans Schlitter, *Aus Österreichs Vormärz, Zürich-Leipzig-Wien 1920*. S. 50.
- ⁷⁰ ASTL, Franz Kreil, *Tagebuch 1832—39*, S. 79.
- ⁷¹ OÖLA, *Neuerwerbung 40/6*, Brief Spauns vom 19./20. 3. 1833.
- ⁷² Kreil, a. a. O., S. 98.
- ⁷³ Börnstein, a. a. O., S. 226.
- ⁷⁴ OÖLA, Präs. Akte, 220/1822—23, Sedlnitzky an Präsidium, 4. 10. 1822.
- ⁷⁵ Ebenda, Bericht Hochs, undatiert.
- ⁷⁶ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 3/1821, Maurer an Pol.-dion Linz, 10. 12. 1821, Hoch an Präsidium, 12. 12. 1821. Maurer bezog übrigens nur ein Jahreseinkommen von 1200 Gulden, und Hoch unterstützte sein Ansuchen aus reiner Menschenfreundlichkeit, denn in Wirklichkeit war er mit dessen Leistungen keineswegs zufrieden.
- ⁷⁷ Schaden, a. a. O., S. 325 f.
- ⁷⁸ OÖLA, Präs. Akte, 220/1822—23, Präsidium an Hofstelle, 18. 10. 1823.
- ⁷⁹ Kreil, a. a. O., S. 98 f.
- ⁸⁰ Sturmberger, a. a. O., S. 28.
- ⁸¹ Linzer Zeitung vom 8. 8. 1828.
- ⁸² Börnstein, a. a. O., S. 222.
- ⁸³ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 15/1843, Skrbensky an Graff, 11. 10. 1843.
- ⁸⁴ Leopold Chimani, *Meine Fußreise von Wien durch das Land ob der Enns nach Linz*, Wien 1830, I/S. 362.
- ⁸⁵ Schaden, a. a. O., S. 329; J. A. Krickel, *Fußreise durch den größten Teil der österreichischen Staaten in den Jahren 1827, 1828 bis Ende Mai 1829*, Bd. III, Wien 1831, S. 178; Turnbull, *Reise durch die österreichischen Staaten*, Leipzig 1841, S. 82.
- ⁸⁶ Matthias Koch, *Reise in Oberösterreich und Salzburg*, Wien 1846, S. 1 f.
- ⁸⁷ Kreil, a. a. O., S. 71.

- ⁸⁸ Im Vormärz gab es vier Kaffeehäuser in Linz, nämlich das Hartlsche auf der Landstraße, den Nirschl am Hauptplatz, die Saba-Witwe in der Altstadt und den Festorazzi in Urfahr. Richard Kutschera, *Kulturgeschichte des Kaffeehauses in Linz*. In: *HistJbL* 1970.
- ⁸⁹ OÖLA, Abschrift Spauns Familiengeschichte, 40/6, S. 90 f. Spaun faßte die ganze Zeit wie folgt zusammen: *Es war eine harte Zeit, und die Welt stöhnte unter der Gewalttherrschaft eines mächtigen Tyrannen.*
- ⁹⁰ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 3/1822, Hingenau an die Pol.-dion, 20. 1. 1822.
- ⁹¹ Georg Grüll, Benedikt Pillwein. In: *HistJbL* 1961, S. 263.
- ⁹² Heinrich Wimmer, *Das Linzer Landestheater 1803—1958*, Linz 1958, S. 16 f.
- ⁹³ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 11/1835, Börnstein an Präsidium, 1. 12. 1836.
- ⁹⁴ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 229/1835—36, Pol.-dion an Präsidium, 7. 10. 1836.
- ⁹⁵ Börnstein, a. a. O., S. 261. Börnstein war eine der interessantesten Gestalten im vormärzlichen Linz. Allgemein war er wohl geschätzt, keineswegs aber populär. Selbst den meisten Bürgern war er zu liberal und modern. Er verscherzte sich deren Sympathien durch eigenwillige und extravagante Einlagen und Ansichten, dadurch etwa, daß er sich, die Aristokratie verachtend, nicht nach dem Stande kleidete.
- ⁹⁶ Anton M. Chmel, Ursprung und Gründung des Linzer Lyzeums, Linz 1826.
- ⁹⁷ OÖLA, Präs. Akte 7/26, 1819, Hoch an Präsidium, 2. 12. 1819.
- ⁹⁸ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 218/1820, Hingenau an Sedlnitzky, 28. 4. 1820.
- ⁹⁹ Ebenda, Sedlnitzky an Hingenau, 6. 4. 1820.
- ¹⁰⁰ OÖLA, Präs. Akte 24/6, 1820, Präsidium an Lyzeum, 17. 4. 1820.
- ¹⁰¹ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 64/1820, Hoch an Hofstelle, 15. 5. 1820.
- ¹⁰² OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 8/1826, Pol.-dion an Hofstelle, 1. 4. 1826.
- ¹⁰³ Gustav Huber, *Kriegsgefahr über Europa*. In: *Neue Deutsche Forschungen*, 74, Berlin 1936, S. 108 ff.
- ¹⁰⁴ Bereits 1858 wurde das verschanzte Lager Linz wieder aufgegeben, so schnell war es alt, überholt und unbrauchbar geworden. Nur 1866 wollte man es wieder benützen, als man fürchtete, die Preußen könnten in Österreich eindringen.
- ¹⁰⁵ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 4/1823, Hingenau an Pol.-dion, 6. 12. 1823.
- ¹⁰⁶ VA, Akte d. Pol. Hofstelle, 781/1820, Pol.-dion an Hofstelle.
- ¹⁰⁷ In Oberösterreich handelte es sich in erster Linie um Bitschriften armer Bauern, verfaßt vom langgesuchten Bauernadvokaten Kalchgruber.
- ¹⁰⁸ Sturmberger, a. a. O., S. 37; Eduard Hosp, Bischof Thomas Ziegler, 1956.
- ¹⁰⁹ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 11/1836, Bericht Graffs über Ziegler, 8. 3. 1836.
- ¹¹⁰ VA, Akte d. Pol. Hofstelle, 391/1838 und OÖLA, Präs. Akte, 1/28c/1839, Stimmbuchberichte, 26. 3. 1838. Die Kölner Kirchenaffäre (der Zwist des Kölner Erzbischofs Droste-Vischering mit der preußischen Regierung und die darauffolgende Gefangennahme des Kirchenfürsten 1837) hatte große Aufmerksamkeit in Linz hervorgerufen. Der liberale und josephinisch gesinnte Teil der Bevölkerung — von Graff das urteilsfähige Publikum genannt — hegte Sympathien für die preußische Regierung. Die kirchliche Geistlichkeit hingegen war sehr aufgeregt und faßte all dies als keinen Akt rechtmäßiger Staatssoveränität auf, sondern als ein Attentat des Protestantismus auf die römisch-katholische Hierarchie und das katholische Prinzip überhaupt.
- ¹¹¹ OÖLA, Geheime Präs. Akte, 184/1831—48, Graff an Präsidium, 31. 3. 1838.
- ¹¹² OÖLA, Präs. Akte 1/25/1840, Bericht d. Pol.-dion Linz, 13. 11. 1840.
- ¹¹³ OÖLA, Präs. Akte, 223/1826—27, Weiß an Präsidium, 27. 8. 1826.
- ¹¹⁴ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 6/1825—26, Protokoll d. Pol.-dion, 22. 2. 1828 und Pol.-dion an Präsidium, 16. 7. 1826.
- ¹¹⁵ OÖLA, Präs. Akte, 211/1815, Bericht des Präsidiums.
- ¹¹⁶ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 1/1817—18, Sedlnitzky an Hoch, 24. 3. 1818.
- ¹¹⁷ Ebenda, Hoch an Sedlnitzky, 30. 4. 1818.
- ¹¹⁸ Edmund Daniek, Joseph Fouché als Emigrant in Linz. In: *HistJbL* 1961, S. 146.
- ¹¹⁹ Brief Fouchés, Linz 3. 5. 1818; Eduard Wertheimer, *Die Verdammten des ersten Kaiserreiches*, Leipzig 1897, S. 220.
- ¹²⁰ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 1/1817—18, Sedlnitzky an Hoch, 10. 4. 1818.

- ¹²¹ Ebenda, Hoch an Hofstelle, 21. 8. 1818.
- ¹²² Ebenda, Sedlnitzky an Hoch, 1. 9. 1818.
- ¹²³ Schaden, a. a. O., S. 327 f.
- ¹²⁴ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 1/1817—18, Sedlnitzky an Hoch, 1. 10. 1819. Konkrete Beweise dafür liegen nicht vor.
- ¹²⁵ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 76/3, Sedlnitzky an Hingenau, 11. 8. 1816.
- ¹²⁶ Ebenda, Hoch an Hofstelle, 19. 3. 1819.
- ¹²⁷ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 3/1817—22, Hingenau an Hoch, 16. 3. und 13. 9. 1817.
- ¹²⁸ Ebenda, Hingenau an Hoch, 19. 11. 1821 und 24. 3. 1822.
- ¹²⁹ OÖLA, Präs. Akte, 210/1821, Sedlnitzky an Präsidium, 4. 8. 1821, Präsidium an Pol.-dion Linz, 9. 8. 1821.
- ¹³⁰ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 7/1826—28, Sedlnitzky an Pol.-dion, 25. 7. 1828.
- ¹³¹ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 8/1830—32, Ugarte an Pol.-dion, 7. 4. 1832.
- ¹³² OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 1/1817, Pol.-dion Linz an Sedlnitzky und an die Grenzkommissariate Braunau, Ebelsberg, Engelhartszell und Salzburg, 19. 3. 1817. Die Separatisten durften auch keine öffentlichen Gottesdienste abhalten.
- ¹³³ OÖLA, Präs. Akte, 213/1816—17, Sedlnitzky an Hingenau, 17. 9. 1816 und Hingenau an Hoch, 1. 10. 1816.
- ¹³⁴ OÖLA, Präs. Akte, 22/1825, Bericht d. Pol.-dion Linz, 23. 2. 1825. Die ersten Werbungen um amerikanische Auswanderer setzten ein.
- ¹³⁵ Ebenda, Sedlnitzky an Präsidium, 24. 6. 1825.
- ¹³⁶ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 15/1843, Sedlnitzky an Graff, 29. 6. 1843.
- ¹³⁷ Ebenda.
- ¹³⁸ Ebenda, Protokoll der Pol.-dion, 12. 9. 1843.
- ¹³⁹ OÖLA, Präs. Akte, 241/1847—48, Hofkanzlei an Präsidium, 23. 2. 1847.
- ¹⁴⁰ OÖLA, Präs. Akte, 231/1837—38, Graff an Präsidium, 29. 9. 1837.
- ¹⁴¹ Ebenda, Kreil an Präsidium, 26. 9. 1837.
- ¹⁴² Ebenda, Graff an Präsidium, 10. 10. 1837.
- ¹⁴³ Hosp, a. a. O., S. 94. (Sigismund Hohenwart war von 1814—25 Bischof von Linz.)
- ¹⁴⁴ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 15/1843—44, Pol.-dion an Präsidium, 18. 11. 1844.
- ¹⁴⁵ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 1/1817—19, Hoch an Hofstelle, 10. 6. 1819.
- ¹⁴⁶ Zur Geschichte der evangelischen Gemeinde in Linz 1862, S. 25.
- ¹⁴⁷ OÖLA, Präs. Akte, 235/1841, Graff an Präsidium, 25. 11. 1841.
- ¹⁴⁸ Ebenda.
- ¹⁴⁹ Ebenda.
- ¹⁵⁰ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 8/1828—29, Protokoll der Pol.-dion Linz, 1. 2. 1828.
- ¹⁵¹ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 12/1837—38, Skrbensky an Graff, 16. 2. 1837.
- ¹⁵² Ebenda, Kreil an Präsidium, 20. 3. 1837.
- ¹⁵³ OÖLA, Präs. Akte, 63/1818, Pol.-dion an Graf Saurau, 14. 5. 1818.
- ¹⁵⁴ Ebenda, Hoch an Präsidium, 4. 5. 1818.
- ¹⁵⁵ Ebenda, Schramke an Pol.-dion, 22. 4. 1818.
- ¹⁵⁶ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 4/1825, Pol.-dion an Hofstelle, 4. 4. 1825.
- ¹⁵⁷ Ebenda.
- ¹⁵⁸ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 4/1823—24, Schärding an Pol.-dion, 21. 10. 1823 und Braunau an Pol.-dion, 13. 11. 1823.
- ¹⁵⁹ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 14/1840—42, Präsidium an Pol.-dion, 5. 6. 1840.
- ¹⁶⁰ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 8/1830, Sedlnitzky an Graff, 25. 9. 1830.
- ¹⁶¹ Ebenda, Ugarte an Pol.-dion, 14. 12. 1830.
- ¹⁶² OÖLA, Geheime Präs. Akte, 182/1830—31, Graff an Präsidium, 10. 7. 1832.
- ¹⁶³ OÖLA, Geheime Präs. Akte, 4/110/1832, Stimmungsbericht, 24. 3. 1837.
- ¹⁶⁴ OÖLA, Präs. Akte, 7/26/1819, Bericht Hochs, 12. 12. 1819.
- ¹⁶⁵ OÖLA, Präs. Akte, 65/1819, Hoch an Präsidium, 21. 11. 1819; Georg Grüll, Die Robot in Oberösterreich, Linz 1952, S. 216 ff; Sturmberger, a. a. O., S. 25 ff. Nach Kreishauptmann Kreil blieb diese Gegend stets ein Unruheherd und stand in den zwanziger Jahren im Ruf, am Vorabend einer Revolution zu sein.
- ¹⁶⁶ Sturmberger, a. a. O., S. 29 ff; L. A. Dodel-Port, Konrad Deubler, 2 Bde., Leipzig 1886.

- ¹⁶⁷ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 18/1846, Reindl an Kreisamt Steyr, 3. 1. 1846 und Dornfeld an Präsidium, 7. 1. 1846.
- ¹⁶⁸ Ebenda, Graff an Präsidium, 5. 3. 1846.
- ¹⁶⁹ Ebenda, Verzeichnis der Pol.-dion Linz, 18. 4. 1846.
- ¹⁷⁰ VA, Akte d. Pol. Hofstelle, 1127/1844, Stimmungsbericht, 15. 12. 1843.
- ¹⁷¹ Marx Julius, Die wirtschaftlichen Ursachen der Revolution von 1848 in Österreich, Graz-Köln 1965, S. 45 ff.
- ¹⁷² Hugo Hantsch, Geschichte Österreichs, Graz-Wien-Köln 1962, Bd. 2, S. 319 ff.
- ¹⁷³ VA, Akte d. Pol. Hofstelle, 1127/1843—48, Stimmungsbericht, 19. 2. 1848.
- ¹⁷⁴ Ebenda, Administrationsbericht für Oktober 1843, 15. 12. 1843 und für Jänner 1848, 19. 2. 1848.
- ¹⁷⁵ Wilhelm Salzer, a. a. O., S. 18.
- ¹⁷⁶ OÖLA, Akte d. Pol.-dion, 20/1848, Stimmungsbericht, 7. 3. 1848.
- ¹⁷⁷ Ebenda, Theimer an Präsidium, 19. 8. 1848.
- ¹⁷⁸ Sturzberger, a. a. O., S. 20, spannt über die Zeit zwischen den beiden Revolutionen 1789 und 1848 einen Bogen und meint: „Was in der Tiefe wuchs, brach nun an die Oberfläche!“